Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

71. Jahrgang | Sonntag, 6. November 1932 | Nr. 255

Gustav Adolf,

der Retter des evangelischen Glaubens

1632 — 6. November — 1932

Von Konsistorialrat Hein-Posen

Evangelische Christen in aller Welt gedenken heute in Ehrfurcht des königlichen Helden, der vor 300 Jahren, am 6. November 1632, auf dem Schlachtfelde von Lützen im Kampf für die evangelische Sache sein Leben geopfert hat. In allen evangelischen Landeskirchen, die sich ihrer Verantwortung vor der Geschichte und vor der Zukunft bewußt sind, werden feierliche Gottesdienste diesem Gedächtnis seine Weihe geben. Das hat nichts mit konfessioneller Engherzigkeit zu tun und ist nicht von der Sucht bestimmt, die unselige, oft beklagte Zerrissenheit unseres Volkes mit unnötiger Schärfe zu betonen. Wer sich unbefangen, vom Standpunkt des Geschichtsforschers oder vom Standpunkt des schlichten Menschen aus die Gestalt des Schwedenkönigs Gustav Adolf vergegenwärtigt, findet für solche kleinen Gedanken keinen Raum. Der Mann ist zu groß, sein Werk und Schicksal zu gewaltig, als daß einseitige Parteileidenschaft ihn in den Himmel erheben oder ebenso einseitige grundsätzliche Abneigung ihn in den Abgrund verdammen darf. Dieser wahrhaft große König und Kämpfer, der sich selbst, seiner Sache und seinem Gott bis in den Tod treu geblieben ist, muß mit anderem Maßstab gemessen werden. Man braucht nicht im evangelischen Lager zu stehen, um eine hohe Achtung für den Ernst zu empfinden, mit dem Gustav Adolf seine weltgeschichtliche Mission auf sich genommen und erfüllt hat.

Es ist nicht oft vorgekommen, daß ein König, in der vordersten Reihe kämpfend, den schlichten, schweren Tod des einfachen Soldaten gestorben ist. Und noch weniger oft ist es vorgekommen, daß ein König diesen Manensweg gegangen ist, nachdem er zuvor mit seinem Heer in demütigem Gebet sich auf den Knien Kraft und Sterbensfreudigkeit erfleht hat. Es wird hier eine geistige Haltung offenbar, die an die letzten Geheimnisse des seelischen Lebens und der Ewigkeitsbedeutung alles Geschehens führt. Kein Wunder, daß immer wieder Historiker und Dichter sich daran gemacht haben, mit nachschaffendem Geist das Wesen dieser Persönlichkeit zu schildern und für die Nachwelt neu erstehen zu lassen. Es ist reizvoll, einmal im Zusammenhang zu verfolgen, welche bedeutsame Rolle Gustav Adolf im europäischen Schrifttum bis auf diesen Tag spielt. Der schnelle Aufstieg des reich begabten, kühnen Herrschers, der seinem schwedischen Volke eine sichere Großmachtstellung erringt, der unerschrockene Mut, mit dem er den sicheren Frieden seines Vaterlandes verläßt, um in kühnem Anlauf den bis dahin unbesiegten Tilly vernichtend zu schlagen, und dann das jähe, unerwartete Ende des noch nicht Achtunddreißigjährigen, das Herausgerissenwerden aus der Siegeslaufbahn — das alles müßte dazu angetan sein, um einen Dramatiker im Innersten zu packen und ihn zu bewegen, dieses einzigartige Kapitel der Welt- und Geistesgeschichte in seinem erhebenden und erschütternden Ablauf darzustellen. Aber wir besitzen kein großes Gustav-Adolf-Drama und werden es auch nicht besitzen. Kein Geringerer als Schiller hat während der Arbeit an der „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges" den Schwedenkönig für seine epischen und dramatischen Pläne vorgemerkt — und hat diese Pläne aufgegeben. Den Stoff zu einem Drama aus der schweren Zeit des wilden Krieges bot ihm die tragische Gestalt des großen Gegenspielers Gustav Adolfs, das Schicksal Wallensteins formte sich ihm zur machtvollen Trilogie. Woraus erklärt sich diese Erscheinung? Leben und Wesen Gustav Adolfs ist gradlinig und in sich geschlossen. Es verläuft ohne Bruch. Auch das Ende, der Tod auf dem Schlachtfelde, ist in diesem Königsschicksal keine Tragik, sondern Ziel und Krönung. Gustav Adolf hat von dem Augenblick an, wo er das Schwert zog, nicht bloß Wort und Tat, sondern sein Leben in die Waagschale gelegt. Um der Persönlichkeit Gustav Adolfs gerecht zu werden, muß man der Geschichte das Wort lassen.

Die Geschichte, die nicht idealisieren, sondern die Wirklichkeit erfassen will, weiß heute eins: Man kann nicht eine Geschichte des Staatsmannes oder des Heerführers Gustav Adolf schreiben, sondern man muß die Geschichte des lutherischen Christen Gustav Adolf schreiben. Gewiß ist der junge Schwedenkönig hervorragend weltpolitisch und staatsmännisch begabt, aber nicht solche Erwägungen treiben ihn zuletzt in den Kampf, sondern die klare Erkenntnis, daß noch einmal um das Glaubensgut der Reformation gekämpft werden muß, wenn das heiligste Erbe der Väter nicht verloren gehen soll. Der Lutheraner Gustav Adolf ist dabei fern von religiöser Schwärmerei, weiß vielmehr, daß das Gebot der Stunde auch für ihn, gerade für ihn als protestantischen Fürsten ganz einfach lautet: Pflicht und Opfer. Gewiß liegt der Gedanke nahe, daß ein Regent, der in ein fremdes Staatsgebiet übergreift, eigensüchtige und ehrgeizige Pläne verfolgt. Man hat gefragt, ob nicht schließlich doch der Erwerb der Kaiserkrone das höchste Ziel des Schwedenkönigs war. Aber einer, dem die irdische Krone der Ehren das höchste Gut ist, muß darauf bedacht sein, sein Leben zu erhalten. Der Gedanke, das Leben zu verlieren, bedeutet für ihn das Ende aller Hoffnung. Schon vor dem Tage von Lützen hat Gustav Adolf bewiesen, daß seine Hoffnung in einem besseren Grund verankert war, als in dem Besitz irdischer Macht und Ehre. Seit der Verwundung, die er im Jahre zuvor in dem Kampfe zwischen Stargard und Dirschau erlitt, konnte er keinen Panzer mehr anlegen. Auch an seinem Todestage trug er in dichtem Kugelregen nur den leichten Lederkoller. Daß er, der mehr als andere ein wirklich geborener und begnadeter Herrscher war, sich nicht für zu schade hielt, alles aufzugeben und sich selber mit Gut und Blut einzusetzen, ist aber wiederum die Bewährung seines im tiefsten Herzen gegründeten Glaubens. Der Glaube kann das Leben verlieren, um es in Wirklichkeit zu gewinnen und die Krone der Ehren zu erlangen, die das Evangelium verheißt. Am Tage von Lützen hat die Reformation ihre Lebenskraft vor aller Welt bewiesen und ist die Rettung der Schwachen geworden.

Darum haben auch wir Evangelischen hierzulande besonderen Grund, des Königs Gustav Adolf zu gedenken. „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde." In dem Leben und Sterben Gustav Adolfs ist aus dem Evangelium heraus dem protestantischen Gewissen neu und unverlierbar eingeprägt worden: wo Glaubensbrüder an Leib und Seele leiden, da darf es für die Bruderschaft der Hilfe keine Grenzen geben. Das schönste und beste Denkmal, das dem Helden von Lützen errichtet worden ist, ist der Gustav-Adolf-Verein, der nicht bloß des Königs Namen trägt, sondern sein Erbe treu und ernst verwaltet und den bedrängten evangelischen Gemeinden in aller Welt in opferfreudiger Liebe Hilfe und Rettung bringt.

Eine Rede Hoovers über die Entstehung des Schuldenmoratoriums

New York, 5. November. In einer Wahlrede in St. Louis verbreitete sich Hoover ausführlich über seinen Moratoriumsschritt im Sommer 1931. Er stellte dar, wie Hindenburg persönlich an ihn appelliert hatte, wie er unter dem Eindruck der Darlegungen des amerikanischen Botschafters in Berlin die Regelung des Schuldenproblems nicht nur im Interesse Deutschlands angepackt habe, sondern auch in dem Bewußtsein, daß ein Zusammenbruch der deutschen Nation nicht wieder gutzumachende Rückwirkungen auf das übrige Europa und die Vereinigten Staaten gehabt hätte. Die Ausführung seines Schuldenaufschubvorschlages sei nicht leicht gewesen. Die Bitterkeit des Kriegshasses und der Nationalismus, die noch in Europa umgingen, hätten die Annahme seines Planes zweifelhaft gemacht.

Er hätte seinen Vorschlag schnell veröffentlicht, um zu verhindern, daß die Politiker der ganzen Welt seinen Vorschlag auf diplomatischem Wege vereitelten. Ich wollte die Welt, so sagte Hoover, von den Befürchtungen eines Zusammenbruchs der Zivilisation befreien. Ich weiß, daß mein Vorschlag eine Tragödie der gesamten Zivilisation abgewandt hat. Die Welt hat aus den Lausanner Vereinbarungen das Gefühl einer größeren Sicherheit erhalten.

Eine Rede Boncours

Der französische Abrüstungsplan

Die gestrige Sitzung des engeren Ausschusses der Abrüstungskonferenz in Genf war ausschließlich den Darlegungen Paul-Boncours über den französischen Plan gewidmet.

Der französische Kriegsminister begann seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß Herriot selbst verhindert sei, in Genf über den Plan zu sprechen. Im einzelnen werde der Ministerpräsident den Plan vor der Kammer entwickeln. Es handle sich nicht um einen ausschließlich französischen Vorschlag. Die französische Delegation sei vielmehr bei der Ausarbeitung des Planes stets mit anderen Delegationen in Fühlung gewesen, und der Plan sei von den bisher auf der Konferenz entwickelten Ideen und Vorschlägen getragen. Es handle sich darum, eine gemeinsame Organisation für die Durchführung der Grundsätze des Kellog-Paktes zu finden. Zugleich müsse die Bestimmung des Völkerbund-Paktes über gemeinsames Vorgehen gegen einen Angreifer feste Gestalt erhalten. Als Grundlage für die Durchführung des Planes sei der **Abschluß eines Paktes zur wechselseitigen Unterstützung zwischen den europäischen Festlandsstaaten** gedacht, die durch ihre Lage und ihre Nachbarschaft gewissen Risiken ausgesetzt seien. Die Streitkräfte dieser Staaten seien herabzusetzen und dem Völkerbund die nötigen militärischen Mittel zum Vorgehen gegen den Angreifer zur Verfügung zu stellen.

Innerhalb des Kreises dieser Staaten müsse eine einheitliche Form der Heeresorganisation geschaffen werden, die geeignet sei, gleichmäßige Sicherheit zu gewähren. Das Prinzip hierfür sei im Plan Hoovers enthalten, den Frankreich mit achtungsvoller Sympathie aufgenommen habe. Es handle sich darum, **die Verteidigungskräfte zu stärken und die dem Angriff dienenden zu schwächen.** Paul-Boncour unterstrich die Schwierigkeit des Vergleichs der verschiedenen Streitkräfte angesichts der Unterschiede in den Verhältnissen und Heeresorganisationen der Länder. Man müsse unter den durch einen Pakt verbundenen Staaten etappenweise zu einem einheitlichen Heerestyp gelangen.

Weiter erörterte der französische Kriegsminister die Frage des Verbotes des chemischen Krieges und des Luftbombardements und vertrat den bekannten französischen Gedanken einer internationalen Luftstreitmacht. Das schwere Kriegsmaterial solle nicht gänzlich abgeschafft [Reserve?], sondern ein Teil davon für ein Kollektiv-Vorgehen gegen einen Angreifer zur Verfügung gehalten werden. Im einzelnen entwickelte der Redner den Gedanken, daß die durch den Unterstützungspakt verbundenen Kontinentalstaaten unter Abschaffung der stehenden Heere einen **einheitlichen Armeetyp mit kurzer Dienstzeit** einführen. Frankreich sei bereit, sein Heer diesem Typ anzupassen unter der Voraussetzung, daß die Aushebungsziffern so bemessen würden, daß nicht ein stärker bevölkertes Land eine Bedrohung für ein Land mit kleinerer Bevölkerung darstelle.

Die französische Presse

Paris, 5. November. Die Rede Paul-Boncours über den neuen französischen Abrüstungsplan wird von der Regierungspresse mit etwa den gleichen zustimmenden Bemerkungen begleitet, wie die Rede Herriots in der Kammer. Eine Ausnahme bilden die rechtsstehenden Blätter. vor allem das **„Echo de Paris"**, das den Boncour-Lucien-Plan (Oberstleutnant Lucien gilt nämlich als eigentlicher Autor dieses Planes) in Grund und Boden verdammt. „Echo de Paris" nennt Paul-Boncours Exposé ein Gestammel. Der sogenannte französische Plan wirke auf naive Geister vielleicht so lange, als man sich damit begnüge, ihn in vagen, ungenauen Wendungen darzulegen, d. h. so lange er in den Wolken bleibe. Wenn man aber versuche, ihn in seinen Einzelheiten durchzuführen, träten Absurditäten zutage.

„Figaro" nennt die verschiedenen Abkommen und Pakte, mit denen Paul-Boncour gestern sein Exposé begründete, einen Harlekinrock, den er angezogen habe. Das Problem, das gelöst werden sollte, lautete, dem militarisierten Deutschland (!) den Wunsch und die Möglichkeit zu nehmen, Frankreich zu überfallen. Paul-Boncours Plan gebe jedoch keine Lösung; im Gegenteil. —

„Victoire" nennt den französischen Plan, so wie ihn Paul-Boncour gestern entwickelte, ein Verbrechen gegen Frankreich, weil er Frankreichs Sicherheit sabotiere.

Vertagt

A. **Warschau**, 5. November. (Eig. Telegr.)

Durch eine Verordnung des Staatspräsidenten, die gestern abend den Marschällen von Sejm und Senat übermittelt worden ist, sind beide Häuser des Parlaments ab 4. November für die Dauer von 30 Tagen vertagt worden. Die nächste Sitzung des Parlaments findet am 4. Dezember statt. Das Parlament wird dann voraussichtlich nur 10 Tage zusammen sein und am 15. Dezember wieder für einen Monat bis Mitte Januar vertagt werden, zu welcher Zeit erst die eigentlichen Budgetberatungen begonnen werden können. Gestern haben sich noch rasch die beiden Budgetausschüsse des Sejm und des Senats konstituiert. Zum Generalreferenten des Budgetausschusses des Sejm ist wieder der Abgeordnete Miedziński, zu dem des Senatsausschusses der Senator Szarski ernannt worden.

Spionage

A. Warschau, 5. November. (Eig. Telegr.)

In den letzten Tagen ist eine neue Flut von Spionageprozessen über Polen dahingegangen. Das Standgericht Równe hat gestern einen jüdischen Händler aus Luck namens Hoffman und 3 polnische Bauern aus Dörfern der Umgebung von Równe wegen Spionage im russischen Auftrage sämtlich zum Tode verurteilt. Da der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, ist das Urteil noch gestern abend an allen vier Delinquenten vollstreckt worden. Gleichzeitig hat auch das Bezirksgericht Wilna das Urteil in dem Prozeß gegen 4 junge Bauern der östlichen Grenzbezirke der Wilna-Provinz gefällt, die ebenfalls der Spionage auf russische Rechnung für schuldig erklärt wurden. Zwei von ihnen sind zum Tode, die beiden anderen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Der Staatspräsident hat das Gnadengesuch der Verteidigung noch nicht erledigt. Das Warschauer Bezirksgericht beendete gestern den Prozeß gegen den früheren Hauptmann der polnischen Armee, Rowiński, der sich selber der Polizei gestellt und der Spionage zu Gunsten der Sowjetunion bezichtigt hat. Nachdem das Gericht R. anfangs für einen Geisteskranken gehalten hatte, stellte sich im Laufe der Verhandlung heraus, daß er tatsächlich Spion gewesen ist. Da er sich selbst gestellt hat, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt und nur 13 Jahre Zuchthaus zudiktiert.

Gestern ist überraschenderweise in den Artilleriewerkstätten von Praga der Leiter der Konstruktionsabteilung II, Hauptmann Łączkowski, verhaftet worden. Amtlich wird über den Grund der Verhaftung nichts bekannt gegeben.

Russisches Todesurteil vollstreckt

Moskau, 5. November. Der wegen des Eisenbahnunglücks in Lublino zum Tode verurteilte Stationsvorsteher Bulakoff ist gestern hingerichtet worden.

Ein neuer Vizeminister

A. Warschau, 5. November. (Eig. Telegr.)

Zum Unterstaatssekretär (Vizeminister) im Außenministerium ist auf denselben Posten, den unter Zaleski der jetzige Außenminister Beck zwei Jahre hindurch bekleidet hat, der bisherige polnische Gesandte in Bukarest, Johann Szembek, ernannt worden. Sz. ist Berufsdiplomat, hat in den letzten Monaten in den Verhandlungen zwischen Rumänien und der Sowjetunion vermittelt und bekanntlich in den letzten Jahren verschiedentlich den Kriegsminister Marschall Piłsudski in seiner Gesandtschaft empfangen. Sz. vertrat Polen in Bukarest seit dem Jahre 1927; er ist verwandt sowohl mit dem verstorbenen Ministerpräsidenten und Außenminister Grafen Alexander Skrzyński, wie auch mit dem neuen Kabinettschef im Außenministerium, Dębicki.

Der Gerichtsvorsitzende im Brestprozeß

A. Warschau, 4. November.

Der Vizepräsident des Warschauer Bezirksgerichtes Hermanowski, der im vergangenen Jahre im Brestprozeß den Vorsitz geführt hat, ist zum Mitglied des Warschauer Appellationsgerichtes ernannt worden. Die oppositionelle Presse bezweifelt, ob in dieser Ernennung eine Beförderung zu erblicken ist.

Deutsche Rede im Sejm

Wieder ein unreales Budget

Abg. Jankowski fordert die Gleichberechtigung der deutschen Minderheit

„Als der Sejm im März d. J. das Budget für das Jahr 1932/33 verabschiedete, hat es nicht an Stimmen in diesem Hohen Haus gefehlt, welche die im Budget als Einnahmen geführten Summen als zu hoch und damit das ganze Budget als unreal bezeichneten. Die große Mehrheit dieses Hohen Hauses achtete jedoch nicht auf die sachlichen Ausführungen und Begründungen der sogenannten Opposition. Ja, man ging noch weiter und bezeichnete die sachlichen Kritiker des Budgets als Schädlinge des Staates. Doch schon die ersten Monate des neuen Budgetjahres bewiesen mit aller Deutlichkeit, wie wenig durchführbar das beschlossene Budget war. Weitgehende Kürzungen mußten vorgenommen werden. Und noch jetzt ist alles im ungewissen, welche weiteren Einschränkungen durchgeführt werden müssen, um die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen.

Heute ist dem Hohen Haus das Budget für das Jahr 1933/34 zur Beratung vorgelegt. Aus den vorliegenden Ziffern ist jedoch wiederum ersichtlich, wie wenig in dem Voranschlag den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung getragen wird. Es wäre zu weitgehend, sich mit den einzelnen Positionen zu befassen. Diese Arbeit bleibt der Budgetkommission vorbehalten, welche eingehend dazu Stellung nehmen wird.

Wir bewundern den Optimismus der Regierung. Glaubt man denn wirklich, die im Voranschlag angeführten Summen aus der Bürgerschaft herauszuholen?

Wird doch heute schon der letzte Steuergroschen von den Bürgern sozusagen herausgepreßt. Ist es der Regierung, besonders dem Finanzminister, nicht bekannt, welche Schwierigkeiten bei der Steuereintreibung bestehen? Wie das letzte Betriebskapital der einzelnen Unternehmungen, Gewerbetreibenden und der Landwirtschaft nur zu Steuerzwecken hergegeben werden muß? Alle nur erdenklichen Mittel werden von den Steuerbehörden angewandt, um das Steuersoll zu erreichen. Dafür nur einige Beispiele:

Ein Geschäftsmann aus Pleß gibt seinen Umsatz für das Jahr 1931 den Steuerbehörden mit 40 000 Zloty an. Die Steuerbehörden lehnen jedoch diese Selbsteinschätzung ab und veranlagen ihn mit einem Umsatz von 245 000 Zloty. Also das Sechsfache der vom Steuerzahler angegebenen Umsatzsumme. Wie kommt die Steuerbehörde zu dieser hohen Veranlagungssumme? Der erzielte Umsatz des betreffenden Steuerzahlers ist ganz genau festzustellen, da es sich um einen Fleischer handelt und er sämtliche Viehschlachtungen im Schlachthof in Pleß, der unter staatlicher Kontrolle steht, vornehmen läßt. Da dieser Geschäftsmann tatsächich nicht in der Lage war, die durch die hohe Veranlagung bedingte Steuersumme zu zahlen und der Einspruch bis heute unerledigt blieb, so ist sein Grundstück vom Finanzamt mit einer Zwangshypothek in Höhe von 20 000 Zloty belastet worden. Allerdings bekennt sich der betreffende Geschäftsmann zur deutschen Minderheit. Soll das etwa der Grund der hohen Steuerveranlagung sein?

Die Gasthausangestellten erhalten als Vergütung 10 Prozent Bedienungsgeld und freie Verpflegung. Es werden ihnen jedoch nur die Mahlzeiten verabfolgt, die in ihre Arbeitszeit fallen. Bei der Steuereinschätzung rechnet das Finanzamt den Wert der freien Verpflegung mit 1400—1800 zl jährlich. Auch diese Summe entspricht nicht den tatsächlich gewährten Verpflegungskosten. Denn den Gasthausangestellten in den Kaffeehäusern wird anstatt der Verpflegung eine monatliche Entschädigung in Höhe von nur 40 bis 50 Zloty gewährt. Die Versicherungsämter berechnen den Wert der Verpflegungskosten jährlich mit 480 bis 576 Zloty. Diese Summe müßte auch das Finanzamt als Grundlage für die Steuereinschätzung verwerten. Tatsächlich wird jedoch das Dreifache des eigentlichen Wertes für die Steuerveranlagung als Grundlage genommen. Das sind nur zwei Beispiele, aus denen hervorgeht, wie willkürlich die Steuerbehörden in der Eintreibung von Steuern vorgehen. Genau dasselbe sehen wir bei der Landwirtschaft, in der trotz der sinkenden Getreide- und Viehpreise und der Verschuldung die Steuern immer höher gesetzt werden.

Im kommenden Budgetjahr wird die Steueraufbringung sich noch kritischer gestalten.

Diesem und jenem Gewerbetreibenden, Kaufmann, Handwerker, Unternehmer und Landwirt war es vielleicht noch möglich, in diesem Jahre von seiner Substanz die Steuern zu erübrigen. Bei dem weitaus größten Teil der Steuerzahler ist es für die Zukunft unmöglich, weil dieselbe verbraucht ist. Die Gehälter und Löhne werden immer mehr herabgesetzt. Die Kaufkraft der großen Masse ist auf ein Minimum gesunken. Von der

Landwirtschaft

wollen wir überhaupt nicht reden. Die Bodenkreditgesellschaft hat im Monat September 1200 landwirtschaftliche Betriebe zur Zwangsversteigerung beantragt. Weitere 1400 folgen im Frühjahr. Es ist bezeichnend, daß bei einem Teil der Betriebe es sich nur um ganz geringe Beträge, 200 bis 300 Zloty, handelt. Aber auch diese geringe Amortisationsquote ist nicht aufzutreiben. Große und kleine Wirtschaften stehen in Menge unter Zwangsaufsicht. So liegen doch die Verhältnisse im Lande. Wie will man denn von der so an Steuerkraft geschwächten Bevölkerung die im Voranschlag angeführten Beträge aufbringen?

Hofft die Regierung vielleicht auf eine

Ankurbelung der Wirtschaft?

Von welcher Seite soll die Ankurbelung kommen? So lange noch das politische Durcheinander in Europa herrscht, so lange kleine Klärung in der Abrüstungsfrage, deren positive Erledigung eine starke Herabsetzung der Ausgaben unseres Staates bedeuten würde, erfolgt ist und damit auch das Vertrauen unter den einzelnen Staaten wiederhergestellt wird, kann an eine wesentliche Belebung der Wirtschaft nicht gedacht werden. So weit sollten wir doch alle die Gesamtsituation überschauen können.

Unsere Wirtschaftskrise wurzelt vor allen Dingen im Mangel an Kapital. Dieser ist bezeichnend in Erscheinung getreten bei den sogenannten Russenaufträgen. Der Staat war nur in der Lage, die langfristigen russischen Wechsel zu garantieren, und das Geld kam von deutschen Banken.

Dafür werden auch in der oberschlesischen Industrie und überall in den Betrieben deutsche Arbeiter, Angestellte und Beamte zuerst auf die Straße geworfen.

In diesen Tagen erklärte mir ein Betriebsleiter eines größeren Werkes in Oberschlesien, daß von diesem Werk Verhandlungen über Aufträge im Werte von mehreren Millionen Zloty geführt wurden. Rund 1000 Arbeitern wäre dadurch für zwei Jahre eine Beschäftigung gesichert. Aber der Lieferungsvertrag ist nicht zustande gekommen, weil das Werk selbst sich in Finanzschwierigkeiten befindet und polnische Banken 400 000 Zloty nicht sofort zur Verfügung stellen konnten.

Die Not hat überall im Lande, besonders in Oberschlesien, alle Grenzen des Möglichen überschritten. Die Industrie, das Handwerk, der Kaufmann und die Landwirtschaft brechen unter der Steuerlast zusammen. Ein Unternehmen nach dem anderen wird geschlossen, und die Angestellten und Arbeiter werden der öffentlichen Wohlfahrt überliefert. Von der staatlichen Arbeitslosenfürsorge wird nur ein ganz geringer Prozentsatz betreut.

Das Gros der Arbeitslosen ist auf Wohltätigkeit und Suppenküchen angewiesen. In ländlichen Gebieten ist der höchste Unterstützungssatz für eine fünfköpfige Familie mit 15 Zloty bemessen. Das macht pro Familienmitglied und Tag zehn Groschen aus. Davon soll sich nun die Familie ernähren, kleiden und evtl. noch Miete und Licht bezahlen?

Gewiß werden auch Unterstützungen in Naturalien, wie Mehl und Kartoffeln, gewährt. Aber auch dieses ändert nichts an der allgemeinen Notlage. In der gleichen Notlage befinden sich auch die Kurzarbeiter, welche monatlich nur 6 bis 10 Schichten verfahren, und deren Zahl geht auch in die Zehntausende. Die einzelnen Gemeinden sind heute nicht in der Lage, höhere Unterstützungssätze zu bewilligen. Denn auch die Einnahmen der Gemeinden und Städte vermindern sich durch den Tiefstand der wirtschaftlichen Unternehmungen. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Wirklichkeit höher, als es die statistischen Ziffern angeben. In einzelnen Gemeinden sind bis 70 Prozent der Bevölkerung arbeitslos.

In der Hauptstadt der Wojewodschaft Schlesien, Kattowitz, wird ein Drittel der Einwohner durch die Wohlfahrt betreut.

Wird der Staat den Gemeinden und Städten nicht nennenswerte Beihilfen zu den Wohlfahrtsausgaben gewähren, dann sind dieselben gezwungen, auch mit der Zahlung der an und für sich schon niedrigen Sätze aufzuhören.

Einzelne Behörden scheinen noch immer nicht den Ernst der Situation erkannt zu haben. Denn anstatt in Verbindung mit der ganzen Bevölkerung die Folgen der Not zu lindern, werden ihre Handlungen von Parteiegoismus diktiert. In Oberschlesien haben wir einen Demobilmachungskommissar. Seine Tätigkeit besteht darin, die Wirtschaftlichkeit der Betriebe zu prüfen und nach Möglichkeit ihre Stillegung sowie die Entlassung von Arbeitern und Angestellten zu verhindern. Als im August d. Js. wiederum eine Grube stillgelegt werden sollte, erschien eine Delegation beim stellvertretenden Demobilmachungskommissar, Herrn Seroka, und ersuchte ihn, die Stillegung der Grube nicht zu genehmigen. Daraufhin erwiderte Herr Seroka dieser Delegation, die der Sanacja-Gewerkschaft angehörte: **„Worum geht es Euch? Der Carmerschacht ist doch ein deutsch-kommunistisches Nest. Eure Mitglieder werden auf anderen Schachtanlagen untergebracht, und damit ist die Geschichte erledigt!“** So handelt eine amtliche Stelle, die dazu berufen ist, Betriebswerkstätten aufrechtzuerhalten. Ohne sich zu der Wirtschaftlichkeit der Betriebe zu äußern, ließ er sich lediglich von politischen Motiven leiten.

Solange jede Frage nur politisch gesehen und beurteilt wird, muß die Wirtschaft zu kurz kommen und kann auf eine Besserung der Verhältnisse nicht gehofft werden.

Auch der Minderheitsangehörige ist ein Bürger des polnischen Staates und hat ein Recht zum Leben. Ist es da wirtschaftlich gerecht, wenn die polnische Staatsbahn Entlassungen vornimmt, weil der Eisenbahnangestellte der Minderheit angehört und

Verse über den Spätherbst

von Leo Lenartowitz

Die Redaktion:

Herr Literarischer — nun ist der Spätherbst da.
Wir brauchen ein Gedicht, so 10 bis 15 Zeilen,
Doch keine Klageweiberverse, die langweilen.
Daß die Natur wieder zur Erde Heimkehr hält
Und daß dabei das Laub von allen Bäumen fällt,
Dichtet schon jedes Kind von diesen Spätherbsttagen,
Sie müssen uns vom Spätherbst etwas Neues sagen.

Der Dichter:

Die Spätherbsttage, die am Morgen lang im Nebel kramen,
Um spät mit kurzer Sonnenpracht auf buntem Laub zu blenden,
Gleichen in ihrer Schönheit den modernen, reifen Damen,
Die auf ihr Schönsein morgens stundenlange Müh verwenden.
Die andern Spätherbsttage, feuchtkalt, fröstelnd, ohne Licht,
In fahlem Grau, aus dem vereinzelt Nebeltränen rinnen,
Gleichen alternden Männern, die mit düsterem Gesicht
Aus ihrem leeren Leben hoffnungsleere Zukunft sinnen.

Briefe aus Tuskulum

Mein Vorgänger Cicero

Von Gustav W. Eberlein, Rom.

Als ich nach langem Suchen, zehn Jahre gingen darüber hin, den schönsten Punkt der Albanerberge gefunden hatte, erwarb ich ihn.

Was leichter gewesen ist, das Finden oder das Erwerben, ich wüßte es nicht mehr zu sagen, jedenfalls lächelten die Leute ob solcher Absichten und behaupteten, für einen Fremden sei das eine so schwer wie das andere. Einheimische würden sich damit gar nicht abgeben. Das hieße ja das Tuskulum Ciceros entdecken, wo die Gelehrten ihr Mögliches zur Spurenverwischung bereits getan hätten. Sagten die Leute. Er macht mißtrauisch bis zum Spott und gläubig bis zur Einfalt des reinen Herzens, der trächtige Boden Roms.

Die Albanerberge, gemeinhin Castelli Romani genannt, sind das, was die literarischen Kitschhändler mit der leuchtendsten Perle in der Krone Roms zu bezeichnen pflegen, wenn sie nicht mit dem Diadem die Göttin Campagna schmücken zu müssen glauben. Die Campagna liegt aber als ein riesiger Steppen- und Malariagürtel um die Hauptstadt, deren erhabenste Kultur dort ins Grab gestiegen ist. Und aus diesem unermeßlichen Campagnagrab der Antike wachsen die Vulkane, die ihre Feuerfahnen noch hißten, als die ersten Könige schon die ersten Quader türmen ließen zu Ehren des ersten Gottes.

Die wabernde Lohe sank zusammen, Burgen stiegen auf. Zwingfesten wurden daraus, Schlösser, Castelli. Kaiser und Sänger, Päpste und Feldherren, Sommerfrischler und Maler ihre Herren, ihre Gäste. Was sind hier Jahrtausende anderes als Pinien, die stürmen und fallen? Wasser erstickte jedes Feuermaul, jeder dieser Seen im Kraterschlund hat seinen Stern im Bädeker, und Cookherden rumpeln auf vierfach bereiften Aussichtswagen über die Löcher und Furchen, die Biga und Quadriga tief ins Basaltpflaster gruben. Noch heute wandert sich's hart die Via triumphalis zum Monte Cavo hinauf, dem tausendmetrigen, hart und steil wie damals, als die Feldherren, denen Rom den Triumphzug verweigerte, ihn auf eigene Faust unternahmen, aber auch, in 45 Minuten läßt sich die ganze Sache von Rom aus machen, die Autostraße benutzen.

Nachts ist der Aufenthalt allerdings gefährlich, denn dann steht über den ungeheuerlichen Grundsteinen der Kulturstätte und hängt tief hinunter bis zum schweigenden Urgrund der Campagna das Gewölbe eines Himmels, der ewigkeitsbange Gemüter leicht ins Nichts zurückschleudern kann.

Im übrigen sind die Castelli berühmt wegen ihres Weines.

Der goldene Frascati hat schon verheerend in Kunst und Geschichte gehaust, er machte die Fremden zu Römern und die Römer zu Kindern, ein Goethe verwechselte unter seinem Einfluß die Landschaft mit Malerei, Richard Voß malte unter den verschwiegenen Zypressen der Villa Falconieri seine Räubergeschichten, und es ist bekannt, daß sich der gesuchteste Rechtsanwalt in Rom, Marcus Tullius Cicero, gern nach Tuskulum zurückzog.

Ich für mein Teil, ich suchte die Sonne.

Was ging mich der alte Justizrat an? Wer liest heute noch seine Briefe aus Tuskulum? Ob seine aus Liebhaberei und daher mit Feuereifer betriebene Philosophenschule, in der er vor angenommenen Adepten sein Advokatentalent sprühen lassen konnte, nun zwischen den Pinien links oben oder zwischen den Felsen rechts oben auf dem Berge lag, wen kümmert das? Ubi bene, ibi patria, dachte ich; wo es einem wohl ist, dort ist Tuskulum. Wo es am schönsten ist — — aber wo ist das? Wer formt den Superlativ, wenn ringsum leuchtet das Blau?

Sonne, ein Uebermaß von Sonne liegt auch über der Campagna, und kann es Schöneres geben als die Höhen über Rom, der Stadt der 13 Hügel? Weht der Wind der Geschichte nicht auch vom Meere herein? Und es ist niemand, der dich stören würde, wenn du träumen willst auf den Säulenstumpfen im alten Ostia. Freilich, die Herren damals werden gewußt haben, warum sie nach der Arbeit gerade in die Albanerberge flohen. Am Meer zieht es, es zieht unverschämt, die Stadt wirft ihren Lärm und Staub auch die Hügel hinauf, und der Campagna Herrscher ist der gelbe Tod. Wirklich, es bleiben nur die Hänge der alten Vulkane, die Castelli Romani.

Leicht vergehen fünf Jahre, bis man zu dieser Erkenntnis kommt.

Und dann beginnt das Ringen mit dem Schönen. Der gute Paris, den wertvollen Erisapfel in der Hand, glaubte schon wunder was für eine schwierige Wahl zu haben. Ich hatte tausend Schlösser vor Augen, aber in der Hand nur das, was mir die Inflation gelassen. Da kehrten mir Götter und Bauern den Rücken.

Und das war gut so. Denn sonst hätte ich hineingreifen können mitten in die steinerne Herrlichkeit und wäre unter die Vornehmen gefallen, einer unter den Sommerfrischlern zwischen Marmor geworden, einer unter tausend. Und hätte wie sie im Herbst in die Stadt flüchten müssen, weil alle diese Villen und Landhäuser aus unbegreiflicher Sonnenfurcht nach dem Schatten gebaut sind und im Winter von der Tramontana heimgesucht werden, dem bis ins Mark schneidenden eisigen Nord.

So aber mußte ich weitersuchen. Jahr um Jahr. Und je hetzender des Tages Arbeit wurde, um so heiliger der Feierabend, der dazu Muße gab.

Eines Tages gerieten wir in ein Tal, das sich zu Ende des letzten Jahrhunderts keines guten Rufes erfreute. Vorn ist es mit Reben gefüllt und im hintersten Winkel mit Narzissen, baden kann man in Narzissen. Unseren Vätern freilich verwehrten es die Herren der Macchia, die Räuber. Macchia — das ist eine köstlich unbestimmte

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 255 Sonntag, den 6. November 1932

Heldentat

Der 6. November ist für den Protestantismus der ganzen Welt ein großer Gedenktag: am 6. November 1632 starb Gustav Adolf von Schweden auf dem Schlachtfeld von Lützen den Heldentod. Am Schwedenstein feiert man heute in stiller Verehrung das Gedächtnis eines Mannes, der für die Sache seines Glaubens sein Leben gewagt. Die Hausandachtlektion des heutigen Tages erzählt von der Tat dreier Helden, die, um dem durstenden König David einen Trunk Wassers zu holen, es wagen, unter Einsetzung ihres Lebens in das Lager der Feinde zu dringen, um aus der von ihnen besetzten Quelle zu Bethlehem zu schöpfen (2. Sam. 23, 14—17). War das nicht auch die Tat des Schwedenkönigs? Es ging um verschüttete oder doch verschlossene Quellen lebendigen Wassers für eine verdurstende Welt auch damals. Das Evangelium stand in Gefahr. Da hat es der König gewagt, den Weg zu dieser Quelle lebendigen Wassers im Evangelium zu gehen mitten hinein in die Feinde und hat sein Leben dafür gewagt. Das ist es, was die evangelische Christenheit ihm dankt, und das ist Heldentum. Die Geschichte weiß von großen Heldentaten, die Menschen vollbracht haben, um irdische Reiche und zeitliche Güter zu schützen oder zu retten. Gut und schön! Aber wieviel stilles, nicht minder großes Heldentum gibt es da, wo Menschen für ihren Herrn und Heiland und das Lebenswasser des Evangeliums das Leben wagen. Die Geschichte der Märtyrer von den Tagen der Perpetus und Felicitas an bis zu den Tagen der Glaubenszeugen in Mexiko oder Rußland weiß davon zu sagen. Ja, was ist schließlich die Aufgabe der christlichen Kirchen anders, als aus den Quellen des Lebens, die von tausend Feinden bedroht sind, Wasser zu schöpfen für Menschenseelen, die sonst verdürsten müssen? Der Kampf der Christenheit auch unserer Tage geht um den Zugang zu den Quellen des Lebens.

D. **Blau**-Posen.

Stadt Posen

Letzte Herbstsonne

Die Stadt lag in herbstlichem Licht, klar und doch wie verhängt durch zarte goldgraue Schleier im Tal. Auf dem kleinen Höhenzug, der die Stadt nach Norden zu begrenzt, sang der Herbstwind in den Kiefern, die dort vereinzelt oder in kleinen Gruppen den Buchenwald unterbrechen.

Dunkel und schwer, wie ihr Kleid, orgelten die Kiefern ihr Lied, dazwischen rauschten hell die Buchen, und bei jedem Rauschen stob ein goldener Regen aus ihren Wipfeln und legte sich sacht und demütig auf den feuchten, herbstlich duftenden Boden. Kleine weiße Wolken flogen über den Himmel. Man sah sie, wenn man so mitten unter den Bäumen stand, hin und wieder wie weiße, weiche Federballen dicht über die dunklen Föhrenwipfel gleiten.

Es war ein prächtiger Tag. Die kleinen flinken Meisen kobolzten vergnügt in den Zweigen herum, hingen wie kleine schaukelnde Bälle in den äußersten Astspitzen und hämmerten mit ihren feinen Silberstimmchen eine zarte Melodie in das Rauschen des Waldes.

Hoch oben aber, über dem Wald, über dem Rauschen des Windes kreiste eine Schar von Raubvögeln (es waren wohl Bussarde). Ein Teil der Vögel war kaum noch den Augen erreichbar, die anderen strichen tiefer. Deutlich war die Südrichtung des Fluges noch erkennbar, aber die warme Herbstsonne, der treibende Wind verlockte die Vögel zum Bleiben. Sie gaben sich der Wonne des Fliegens hin. Weit die Schwingen gebreitet, ließen sie sich segelnd vom Wind tragen. Ab und zu schoß einer der Vögel, die hoch oben unter den Wolken ihr Spiel trieben, herab zu den Gefährten unter ihm. Dann fächerte der Wind die breiten Schwanzfedern auseinander, so daß man jede einzelne Feder erkennen konnte. Wenn sich ein Vogel gegen den Wind aufwarf, leuchtete die helle Brust und die Unterseite der Flügel einen Augenblick in der Sonne auf. Ab und zu mischte sich ein heller, scharfer Raubvogelruf in die Musik des Windes in den Bäumen.

Als der Wind sich schließlich legte, hörte man, wie nur noch leise hier und da ein Blatt zu Boden tropfte. Man sah es langsam, zögernd herabschweben, bis es sich müde an die Erde anschmiegte. Ein dichter, bunter Teppich war es schon. Ein letztes buntes Festgewand des scheidenden Jahres.

ub.

Posener Bachverein

Die letzte Chorprobe ist heute abend um 6 Uhr in der evangelischen Kreuzkirche. Am Sonntag mittag um 12 Uhr findet ebendort die Generalprobe, welche nicht öffentlich ist, statt. Nachmittags 4½ Uhr ist die Aufführung. Sie beginnt pünktlich. Die Kirche ist geheizt. Um der guten Sache und des guten Zweckes willen wird ein zahlreicher Zuspruch erwartet. Eintrittskarten und Programme werden bis heute nachmittag 6 Uhr in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung abgegeben. Am Sonntag werden nach dem Vormittagsgottesdienst beim Küster und nachmittags von 3½ Uhr ab am seitlichen Kircheneingang Eintrittskarten verabreicht.

Das Programm ist aus dem Inseratenteil ersichtlich. Außer den schon früher an dieser Stelle angeführten solistischen Vokalkräften wirken im Orchester bewährte Mitglieder des Verbandes der Berufsmusiker (Związek Muzyków Zawodowych) mit.

Worte zur Winterhilfe

„Wir wollen helfen"

Mit diesem bedeutungsvollen Worte ist die deutsche Winterhilfe an ihre Arbeit gegangen. „Wir?" Wer sind wir? — Alle, die selbst noch nicht hungern und frieren! Denn wir, als eine Schicksalsgemeinschaft, werden durchhalten, wenn wir uns eng zusammenschließen, so daß einer des andern Last trägt. — So gehen wir mit der Zuversicht auch in diesen schweren Winter hinein, daß unser Sinnspruch zur Wahrheit werde: „wir wollen helfen!"

Martha Schnee
Vorsitzende des deutschen Frauenbundes-Bromberg.

X **Aenderungen im Gerichtswesen.** Der Vizeprokurator Gardulski vom hiesigen Appellationsgericht ist zum Appellationsrichter in Krakau ernannt worden. Die Burgrichter Dlugolęcki und Jonsik wurden zu Bezirksrichtern in Posen ernannt. Appellationsrichter Wonsch tritt auf eigenen Wunsch in den Ruhestand.

Werden die Schulferien geändert?

Im Kultusministerium wird augenblicklich eine gründliche Aenderung in der Verteilung der Schulferien erwogen. Und zwar sollen die Weihnachtsferien nach dem neuen Plan drei Wochen dauern und, wie bisher, am 23. Dezember beginnen. Dagegen sollen die Osterferien verkürzt werden und nur eine Woche dauern. Man geht nämlich von der Voraussetzung aus, daß eine Ruhepause im Winter größeren Wert hat als im Frühjahr. Einer Verschiebung werden auch die Sommerferien unterliegen. Sie sollen am 5. Juni beginnen und am 15. August enden. Diese Reform soll auf Beobachtungen der Witterungsverhältnisse in den letzten Jahren begründet sein.

Frühling Nr. 2

Putz deine beiden Schuhe blank
Und wechsel deinen Kragen,
Hol deinen Strohhut aus dem Schrank,
Du wirst ihn wohl noch tragen.

Der Frühling kam im Herbst ins Land,
Drum jauchze und sei lustig,
Häng deinen Mantel an die Wand
Und zeig in freier Brust dich.

Vertrage dich mit deiner Braut,
Dieweil so lau die Lüfte,
Man inhaliert noch mal so traut
Zu zweit die Frühlingsdüfte.

Wall du mit ihr in Wald und Feld,
Wenn Lenzeswinde tosen,
Du freust dich tot — und brauchst kein Geld:
Ein Paradies, dies Posen!

Hei-We.

Raubüberfall auf eine Greisin

X In vergangener Nacht drangen in die Wohnung der 73jährigen Ottilie Redecka, ulica Wspólna 16, einige Banditen ein, überwältigten die alte Frau und verlangten unter Bedrohung mit dem Tode die Herausgabe des Geldes. Die Frau übergab den Kerlen den Schlüssel zu einem Koffer, wo sie ihre Ersparnisse in Höhe von 2500 Zloty aufgehoben hatte. Unter Mitnahme des Geldes verschwanden die Verbrecher. Die Greisin wohnt ganz allein in einem kleinen Häuschen und bezieht eine Witwenrente; außerdem beschäftigte sie sich mit Federnreißen und wurde von barmherzigen Leuten unterstützt. Von dem Fleischermeister Gocksch erhielt sie seit Jahren ihr Mittagessen.

X **Während einer Prügelei verletzt.** Der 23jährige Kaufmannsgehilfe Marjan Kurczewski wurde während einer Prügelei in Rataj durch eine Schrotladung in die Brust getroffen.

X **Wessen Fahrrad?** Im 1. Polizeirevier befindet sich ein Damenfahrrad Marke „Puch", welches anscheinend von einem Diebstahl herrührt. Der Geschädigte wird gebeten, dieses abzuholen.

X **Ueberfahren.** In der ul. Jasna wurde der 6jährige Johann Latak von dem Auto P. Z. 41 286 überfahren und schwer verletzt. Der Führer des Autos brachte den Kleinen in das St. Josefs-Krankenhaus, wo ein doppelter Beinbruch festgestellt wurde.

Wojew. Posen

Jahrmärkte in der Wojewodschaft Posen

in der Woche vom 7. bis 12. November

8. November: Bnin (Kr. Schrimm) Allgemeiner Markt. — Buk (Kr. Grätz) Allgemeiner Markt. — Labischin Allgemeiner Markt. — Rakwitz (Kr. Wollstein) Allgemeiner Markt. — Zerkow (Kr. Jarotschin) Allgemeiner Markt.
9. November: Filehne (Kr. Czarnikau) Rindvieh-, Pferde- und Schweinemarkt. — Obersitzko (Kr. Samter) Rindvieh- und Pferdemarkt. — Rawitsch Rindvieh- und Pferdemarkt. — Schubin Allgemeiner Markt. — Wissek (Kr. Wirsitz) Rindvieh- und Pferdemarkt.
10. November: Kopnitz (Kr. Wollstein) Allgemeiner Markt. — Koschmin Allgemeiner Markt. — Moschin (Kr. Schrimm) Allgemeiner Markt. — Samotschin (Kr. Kolmar) Rindvieh- und Pferdemarkt. — Welnau (Kr. Gnesen) Allgemeiner Markt.
11. November: Sulmierschütz (Kreis Adelnau) Allgemeiner Markt.

Buk

hg. Falschgeld. Auf dem letzten Wochenmarkt versuchten zwei gut gekleidete Frauen falsche Ein- und Zweizlotystücke unter die Leute zu bringen. Sie wurden dabei gefaßt und zur Feststellung ihrer Personalien auf die Polizei gebracht.

Lissa

k. Neue Preisermäßigung für Sonntagsrückfahrten. Etwas spät, denn erst ab 1. November dieses Jahres wurde auf unserer Station die Ausgabe von sogenannten Ausflugs-Rückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Ermäßigung angeordnet. Diese Fahrkarten werden von Lissa aus nach folgenden Stationen ausgegeben (in Klammern Fahrpreis dritter Klasse): Błotnica (2.80), Boszkowo (2.20), Gostyn (3.20), Kościan (2.80), Krzycko-Wielkie (1.20), Ludwikowo (5.60), Puszczykowo (5.60), Poznań (6.40), Wolsztyn (4.40), Włoszakowice (1.60), Zbąszyn (6.40). — Die im Preise ermäßigten Fahrkarten werden an allen Sonnabenden, Sonntagen und Feiertagen, sowie an Vorfeiertagen verkauft. Die Rückreise muß am Sonn- bzw. Feiertag oder an dem darauf folgenden Wochentag erfolgen. Eine Reiseunterbrechung ist nicht erlaubt. Die Rückreise kann von einer anderen Station erfolgen, sofern diese näher der Abgangsstation liegt. Kinder bis zu 10 Jahren zahlen die Hälfte des ermäßigten Fahrpreises.

Posener Kalender

Sonnabend, den 5. November

Sonnenaufgang 6.56, Sonnenuntergang 16.17; Mondaufgang 13.57, Monduntergang 22.57. — Für Sonntag: Sonnenaufgang 6.57, Sonnenuntergang 16.15; Mondaufg. 14.09, Mondunterg. —

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 8 Grad Cels. Südwestwinde. Barom. 757. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 16, niedrigste + 8 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 5. November + 0,15 Meter, gegen + 0,17 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, den 6. November

Etwas kühleres, zeitweise aufheiterndes Wetter, keine Niederschläge von Bedeutung, schwache Luftbewegung.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Wielki:
Sonnabend: „Quo vadis?"
Sonntag nachm. 3 Uhr: „Die Bajadere".
Montag: Geschlossen.

Teatr Polski:
Sonnabend: „Jedermann".
Sonntag nachm.: „Viel Lärm um nichts". — Abends: „Unreife Früchte".
Montag: „Jedermann".

Teatr Nowy:
Sonnabend: „Pariser Platz 13".
Sonntag: „Pariser Platz 13".

Komödien-Theater (ul. Marsz. Focha):
Sonnabend: „Im weißen Rößl".
Sonntag: „Im weißen Rößl".

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung ul. Marsz. Focha 18.
Besuchszeit: Wochentags von 10—14 Uhr. Sonn- und Feiertags von 10—12½ Uhr. An Donnerstagen und Sonntagen ist der Eintritt frei.

Kinos:
Apollo: „Lieb' mich heute". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Das Lied der Straße". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Erlöschende Flammen". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Słońce: „Das Lied einer Nacht. (Jan Kiepura.) (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „Marokko". (Marlene Dietrich.) (5, 7, 9.)

Rawitsch

— Gedankenlosigkeit. Schon seit vielen Jahren wird auf den reinen Sandhügeln südlich des kath. Friedhofes ein Kiefernwald mit Mühe und Sorge groß gezogen. Die jetzige Generation oder doch wenigstens diejenigen, unter deren Schutz diese Anpflanzung steht, scheint sich ihrer Verantwortung gegenüber diesem Walde nicht ganz bewußt zu sein. Würde sie sonst gestatten, daß die abgefallenen Nadeln und das unter den Bäumchen vegetierende Moos, die einzige Nahrungszufuhr auf dem so kargen Sandboden, von vielen Ziegen- und Karnickelzüchtern der Stadt, als Winterstreu für ihre Haustiere weggerecht wird! Der ganze Waldboden sieht wie gekehrt aus und immer kommen noch neue „Hamsterer" und sammeln dort, wo andere vor ihnen schon gerecht und geharkt haben. Das ist doch frevelhafte Gedankenlosigkeit und müßte im Interesse der Bevölkerung strengstens untersagt und bestraft werden.

Krotoschin

Rattengift ist am Dienstag, dem 8. 11., und Mittwoch, dem 16. 11., in der Zeit von 9 bis 12 Uhr zu legen. Wir erinnern unsere Leser an diese polizeiliche Verordnung und verweisen auf die am 22. Oktober diesbezüglich gebrachte Notiz.

Wollstein

* Der Freitag-Wochenmarkt zeichnete sich durch nichts im Vergleich zu seinem Vorgänger in der vorigen Woche aus. Die Butter kostete wiederum 1,40 zł p. Pfd. und Eier 1,60 zł pro Mandel. Die Auffahrt der Fuhrwerke überfüllte den Markt — trotzdem stagnierte im allgemeinen das Geschäft, und sehr viele Landwirte mußten ihre Verkaufsartikel wieder mit nach Hause nehmen.

Inowroclaw

z. 1000 Arbeiter werden gesucht. Von den staatlichen Förstereien des Kreises Inowroclaw werden 1000 Arbeiter zum Ausroden der Stubben gesucht und erhalten pro Hektar 60 Zloty. Die Arbeit wird bis Ende Januar oder auch noch länger dauern. Reflektanten wollen sich in den Dienststunden zwecks näherer Information beim Staatlichen Arbeitsamt Inowroclaw melden.

Großfeuer bei Kruschwitz

z. Am Mittwoch abend wurde das Rittergut Kościeszki bei Kruschwitz von einem Großfeuer heimgesucht. Es verbrannten zwei mit Getreide gefüllte Scheunen, ein ebenfalls mit Getreide gefüllter Speicher, eine Lokomobile und verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Der Schaden ist noch nicht festgestellt, jedoch bedeutend und nur zu einem Teil durch Versicherung gedeckt. Es soll Brandstiftung vorliegen.

z. Sitzung des Landw. Vereins „Kujawien". In der am letzten Mittwoch hierselbst stattgefundenen Sitzung des Landw. Vereins „Kujawien", die von Herrn Rittergutsbesitzer Stübner eröffnet wurde, referierte zunächst Geschäftsführer Klose über Fragen der Einkommensteuer und machte auf verschiedene Abzüge bei der Berechnung derselben aufmerksam. Im Anschluß daran kam er auf die bereits in Aussicht genommene, an den Landw. Verein angeschlossene Buchführungsstelle zu sprechen, wobei es sich nur um eine Zusammenarbeit mit dem Finanzamt handeln könne. Um einen Ueberblick über den Umfang und die Kosten zu erhalten, sollen Fragebogen an die Mitglieder herausgehen. Nach diesen Ausführungen hielt Herr Dr. Klusak von der Welage Posen einen interessanten Vortrag über verschiedene Rechtsfragen in der Landwirtschaft, die von den zahlreich erschienenen Mitgliedern mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Znin

ü. Wer ist der Erhängte? Unweit des Geleises der Kleinbahn fand man in Niedźwiady an einer Weide hängend die Leiche einer bisher unbekannten männlichen Person. Bei dem Verstorbenen wurden keine Dokumente vorgefunden, die über ihn irgendwelche Auskunft geben könnten.

Kolmar

ly. Das 90. Lebensjahr vollendete am letzten Sonntag Frau Gräfin Königsmarck auf Oberleschnitz, die Witwe des 1924 verstorbenen Grafen Wilhelm Königsmarck. Die Jubilarin erfreut sich noch verhältnismäßig großer geistiger Regsamkeit, dagegen läßt die körperliche Gesundheit zu wünschen übrig.

Schokken

y. Vereinssitzung. Die hiesige Ortsgruppe des „Verbandes für Handel und Gewerbe" hielt am vergangenen Mittwoch im Lokal des Herrn Magdanz ihre Versammlung ab. Die Mitglieder waren recht zahlreich erschienen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde bekanntgegeben, daß Herr Direktor König das Amt als Vorsitzender des Vereins niedergelegt hat. An dessen Stelle ist Herr Hotelbesitzer Magdanz gewählt worden, der die Wahl auch dankend annahm.

Rogasen

v. Erloschene Seuche. Die Schweinepest in Rogasen-Wójtostwo ist erloschen. Im Zusammenhange damit sind auch die diesbezüglichen Schutzvorschriften aufgehoben worden.

Margonin

ly. Neue Obstplantage. Der Dampfmühlenbesitzer Bukowski hat auf seinem dicht bei der Stadt gelegenen Grundstück eine Süßkirschenplantage anlegen lassen. Es sind ca. 800 Bäume gepflanzt worden.

Bromberg

Friedhofs-Schänder. Am Allerseelentage mußten auf den hiesigen katholischen Friedhöfen zahlreiche Personen eine traurige Feststellung machen: Unbekannte Täter, denen nichts mehr heilig zu sein scheint, haben von zahlreichen Gräbern den am Vortage angebrachten Grabschmuck gestohlen. Leider konnten diese Friedhofsschänder unbehelligt entkommen.

Wojew. Pommerellen

Dirschau

Eisenbahnanschlag? Donnerstag abend gegen 11½ Uhr bemerkte der Lokomotivführer des fahrplanmäßigen Personenzuges Nr. 417 Dirschau—Bromberg in der Nähe des Schützenhauses auf den Schienen eine Eisenbahnschwelle liegen. Es gelang, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß ein Unglück vermieden werden konnte.

Graudenz

Vom Baum erschlagen.

Als der Revierförster aus Weißheide durch seinen Belauf ging, fand er unter einem gefällten Baum eine tote alte Frau. Dieselbe wurde als die 70jährige Nina Orechowski aus dem benachbarten Adlig Waldau ermittelt. Sie war in den staatlichen Wald gegangen, um einen Baum zu stehlen. Ihre Wahl fiel auf eine etwa 30 cm starke Kiefer, die sie absägte. Der Baum fiel vorzeitig und zwar so unglücklich, daß er der alten Frau die Wirbelsäule zerschlug.

Karthaus

Haussuchung bei einem Deutschen

Letzthin erschien der Grenzkommissar aus Sierakowitz mit sechs Beamten bei dem Besitzer Heinrich Schnaase in Abbau Lißniewo, um eine Haussuchung vorzunehmen. Nach ungefähr zweistündigem Suchen sahen die Beamten wohl ein, daß hier nichts zu finden war und so wurde die Revision beendet. Herr Sch. ist als ehrenhafter Bürger bekannt und hat noch nie eine Strafe gehabt. Die Revision hat wahrscheinlich nur infolge bloßer Verdächtigung stattgefunden.

Mewe

Steuerzahler protestieren. Die steuerzahlenden Bürger der Stadt hielten im Zentralhotel eine Versammlung ab, in welcher einstimmig beschlossen wurde, gegen die zu hohe Einschätzung Protest zu erheben und eine Delegation zu wählen, welche bei der Izba Skarbowa in Graudenz die überaus traurige Wirtschaftslage der hiesigen Stadt schildern und eine dementsprechende Resolution niederlegen soll. Durch die Liquidierung des Kreises und Wegnahme anderer Ämter ist Handel und Wandel in hiesiger Stadt vollständig zum Stillstand gekommen.

Schlesien

Lichtstreik

Bielitz, 4. November. Programmgemäß hat in Bielitz der seit langem angesagte Lichtstreik eingesetzt. Ein Gang durch die Straßen der Stadt zeigte, daß vor allem die Kaufmannschaft die Streikparole befolgt hat. In fast sämtlichen Auslagen und in vielen Geschäften brannten auch im Innern Wachskerzen. Plakatstreifen mit der Aufschrift „Keine Beleuchtung — Strom zu teuer" gaben sofort die notwendige Aufklärung.

Grenzgebiete

Hungertod eines Mörders

Cottbus, 3. November. Im Lazarett des hiesigen Gefängnisses ist der 42 Jahre alte Landwirt Martin Wölke aus Treppendorf bei Lübben gestorben. Wölke hatte am 8. Oktober den Amtsgerichtsrat Till, von dem er glaubte, daß er für die Zwangsversteigerung seiner Wirtschaft verantwortlich sei, in dessen Amtszimmer erschossen. Wölke war vor 14 Tagen in den Hungerstreik getreten, der nun zu seinem Tode geführt hat. Alle Bemühungen, ihn durch künstliche Ernährung am Leben zu erhalten, scheiterten an seiner Hartnäckigkeit. Wölke war Mitglied der Kommunistischen Partei.

Posener Tageblatt
Die Welt der Frau
Nr. 255
Sonntag, den 6. November 1932

Was die Mode Neues bringt

Handarbeiten – heute noch?

Man sollte lieber sagen: heute wieder, denn ohne Zweifel feiert die Handarbeit in unserer Zeit eine Auferstehung! Allerdings nicht die „niedliche" und zugleich „unbrauchbare" Arbeit. Heute muß alles neben der Schönheit auch praktisch sein.

Ganz sicher wirkt ein Tee- oder Kaffeetisch mit großer, handgearbeiteter Decke, passenden Mundtüchern und passendem Kaffeewärmer viel hübscher und gemütlicher, als der unpersönlich weiß gedeckte Tisch. Bei der Stickerei muß man sich ja nicht auf Rosen und Lilien versteifen. Hübsche



stilisierte Blüten werden nie „unmodern" und beleidigen auch das verwöhnte Auge nicht. Sie haben noch einen Vorteil — sie arbeiten sich leichter und schneller und auf „Naturtreue" kann ja kein Wert gelegt werden . . . Bei Buntstickerei ist natürlich wasch- und lichtechtes Stickgarn Vorbedingung!

Handgearbeitete Taschentücher sind noch immer praktische und hübsche Geschenke, ebenso die selbstgemachte Taschentuchtasche. Einer besonderen Beliebtheit erfreuen sich zurzeit Hohlsaumarbeiten, die den Vorteil haben, ungemein fein, zurückhaltend und kostbar zu wirken, ohne daß man Vorzeichnungen braucht. Große und kleine Decken mit dem Stil entsprechenden gestuften, nicht runden Kanten, müssen jede Frau erfreuen — bei der Arbeit und im Gebrauch!

Das gute Aussehen:

Was machen Sie bloß mit Ihren Füßen?

Die Welt von unten gesehen, gleichsam aus der Hundeperspektive, ergibt eine sonderbare, neue Anschauungsart. Es kommt da allerhand zum Vorschein, das man von oben im wahren Sinne des Wortes „übersieht".

Um gleich einmal beim Hund und seiner Perspektive zu bleiben: haben Sie einmal darauf geachtet, mit wie wenigen, zweckmäßigen und doch schönen Bewegungen ein Hund sich niederlegt? Da ist, abgesehen von dem traditionellen Kreisen um die eigene Achse, eine einzige Bewegung zum Niederlegen, eine zweite zum Strecken der Pfoten notwendig. Und wie viele Bewegungen macht der Mensch mit den Beinen, bis er allein beim Setzen seine Füße zur Ruhe kommen läßt? Kein Wunder, daß der Teppich vor und unter dem Stuhl immer so abgenützt aussieht! Es ist eine hübsche und nützliche Konzentrationsübung, beim Niedersetzen mit einer einzigen Bewegung die Füße so — schön und bequem — zu stellen, wie sie später verharren sollen. Und es macht einen ausgezeichneten, beherrschten und kultivierten Eindruck!

Von der lieben Gewohnheit, die spangenlosen Schuhe unter dem Tisch abzustreifen, um bei plötzlichem Aufbruch „unauffällig" danach zu „angeln", wollen wir weiter nicht reden. Aber wie viele Menschen können sich im Ernst freisprechen von der Mode, die Füße um die Stuhlbeine zu wickeln? Und wie viele fühlen sich ganz unabhängig von der Gewohnheit, mit dem übergeschlagenen Fuß rhythmisch zu wippen?

Und wie steht man morgens auf? Schon der Aberglauben vom Aufstehen mit dem linken oder rechten Bein beweist, daß man hier an „getrenntes Marschieren" gewöhnt ist. Aber macht es nicht einen vorzüglichen Eindruck, beispielsweise im Film, wenn eine Dame statt mühsam aus dem Bett zu trudeln, beide Beine gleichzeitig und ruhig herausstellt? Ein kleiner Versuch überzeugt! Und die winzige Geste der Selbstdisziplin hat eine hübsche Wirkung: man fühlt sich gleich am frühen Morgen straff und tatendurstig!

Dorothea.

„Wir haben viel schöneres Spielzeug!"

Und alles selbstgemacht

„Ja, wir machen unser Spielzeug selbst. Erstens kostet es fast gar kein Geld, zweitens macht es viel mehr Spaß und drittens bekommt man öfter etwas Neues." So empfingen mich meine Nichten und Neffen, so daß ich kaum wagte, mein gekauftes Spielzeug hervorzuholen. Sie waren nachher so gnädig, es doch zu nehmen, aber erst, nachdem sie in ihrem Zimmer die eigenen neuer Herrlichkeiten vorgeführt hatten.

Das waren ja nun allerdings andere Dinge, als die gekauften. Am schönsten war eine Schildkröte für die 1½jährige Heti. Das kleine Mädel saß unentwegt auf der Erde, wenn möglich lag sie bäuchlings auf dem Boden. Für den Winter fürchtete die Mutter nun eine Erkältung und hatte den Größeren eine Aufgabe gestellt, die herrlich gelöst wurde. Ein Berg von Kapok wurde in ein Säckchen genäht, das ungefähr die Figur einer besonders großen Schildkröte hatte. Vier wurstähnliche Gebilde wurden an den Ecken angenäht, ein dreieckiges bildete den Kopf, der Augen bekam und einen ganz winzigen Mund, alles aus Stoffresten. Der Rumpf wurde nun weiter behandelt. Ueber den Bezug kam eine Gummidecke, weil Heti noch nicht ganz stubenrein war, und darüber ein aufknöpfbarer Ueberzug aus waschbaren Stoffresten. Die schönste Schildkröte der Welt war fertig, wurde Hetis bester Freund und erregte stürmisches Entzücken bei allen Besuchern.

Die Muter gestand mir, daß sie Kapok jetzt nur noch im Großen einkaufe, der Verbrauch wäre bei den vier Kindern ein ungeheurer . . . „Denn alles besteht aus Kapok! Sieh dir die vielen Wachstuchtiere an. Hilde, die Große, kauft unentwegt Schnitte für Tiere und schneidet sie aus dem schönen Wachstuch zu. Manchmal läßt sie sich auch herbei und näht die einzelnen Teile zusammen. Das Stopfen mit Kapok überläßt sie aber immer großmütig den Kleinen. Sie haben schon richtig Uebung darin. Da die Tiere fast nichts kosten, lasse ich sie auch immer gewähren. Sie haben schon bald einen Zoo zusammen. Die neuesten Tiere sind so groß wie Heti, also ein ganz herrliches Spielzeug. Kinder spielen ja am liebsten mit Dingen, die so groß sind, wie sie selbst.

Das sind nicht die einzigen selbstgemachten Sachen in unserer Kinderstube. Sieh dir die schönen Bälle an, die wir in so großer Anzahl haben. Alle sind von Hilde genäht, aus Stoff oder Wachstuch. Wieder hat sie die Kleinen herangeholt zum Stopfen . . . und meine Bande hat die schönsten und ungefährlichsten Bälle.

Uebrigens ist nichts vor ihnen sicher! Neulich habe ich auf dem Boden gekramt und dabei einen alten Filzhut meines Mannes und einen uralten Pelzkragen von meiner Mutter gefunden. Im Umsehen hatte Rolf beides an sich genomen mit dem Bemerken, das könnten sie noch gebrauchen. Ich hatte an dem Tag zu viel anderes im Kopf und hörte nicht genau hin. Am nächsten Tag schon war es zu spät, die beiden Dinge für mich zu reklamieren. Ich sah sie in gänzlich veränderter Form erst wieder. Von dem Filz hatte Hilde einen Skotsh-Terrier zugeschnitten und genäht, Rolf hatte ihn mit Kapok gefüllt, und das Tierchen hatte ein so bezauberndes Gesicht, daß ich unmöglich schelten konnte. Der Pelzkragen hatte sich sogar in ein Pferd, allerdings nur ein Steckenpferd, verwandelt, zu dem die Gören sogar noch von meines Mannes Spazierstock die Krücke abgeschraubt hatten, weil sie doch einen Stock brauchten.

Ja, und das muß ich dir noch zeigen, das ist doch ganz besonders schön! Hans-Ulrich, der Siebenjährige, ist doch immer so still und verschlossen. Ganz allein sitzt er immer da und baut seinen eigenen Kram. Und neulich zeigt er mir sein fertiges Kunstwerk. Eine Zigarrenkiste hat er höchst sauber mit Papier beklebt, innen und außen. An jeder Ecke hatte er ein Stäbchen befestigt und eine Hinterwand (Zigarrenkistendeckel) angebracht. Ueber die Stäbchen bis an die Rückwand spannte er Wachstuch, das vorn sogar einen Volant hatte. Auf die niedrige Vorderwand nagelte er nun ein schmales Brettchen, der Tisch! Und dann machte er sich daran, aus Ton Früchte zu formen und Körbe. Er fand in meinem alten Malkasten noch Oelfarben und bestrich die Früchte in den herrlichsten Farben. Sein sehr farbenfroher Kaufmannsladen war somit fertig und machte dem stillen, kleinen Kerl ungeheure Freude. Stundenlang kann er sitzen und damit spielen, immer wieder erfindet er neue Spiele damit, immer wieder weiß er etwas anderes damit anzufangen.

Siehst du nun ein, was für herrliches Spielzeug meine Kinder haben? Wie schön sie sich an den langen und sonst so ungemütlichen Abenden unterhalten können?"



Maria Rau.

Ein wenig Rechtsberatung:

Muß ich oder muß ich nicht das Krankengeld für die Aufwartefrau zahlen?

Weit verbreitet ist der Irrtum, daß man für die stunden- oder tageweise beschäftige Aufwartefrau nicht krankenversicherungspflichtig sei! Das Gegenteil ist der Fall. Erreicht der Verdienst der Aufwartefrau im Monat die Höhe von 20 Mark, so tritt die Verpflichtung, die Bedienerin zur Krankenkasse anzumelden, ein. Zum „Verdienst" wird in diesem Falle auch die Verpflegung gerechnet, die die Frau gelegentlich erhält. Ist die Aufwärterin bei mehreren Stellen beschäftigt, so hat eine jede Arbeitgeberin sie der Krankenkasse anzumelden, und zwar stets bei der gleichen Kasse. Sie wird in dem Bezirk liegen, in dem die Aufwärterin den höchsten Verdienst erzielt. Erkrankt die Aufwartefrau, so stehen ihr dann die Bezüge aus ihrem Gesamtverdienst, also dem Einkommen durch ihre Arbeit auf verschiedenen Stellen, zu.

Viele Frauen, die Aufwartestellen annehmen, glauben, auf diese Anmeldung verzichten zu können, weil sie einen Anspruch auf Krankengeld aus der Familienversicherung der Kasse ihrer Männer haben. Das ist ein Irrtum — dieser Anspruch erlischt laut Gesetz in dem Augenblick, wo die Frau eine bezahlte Arbeit annimmt! Es ist also im Interesse von Arbeitnehmerin und Arbeitgeberin, die im ungünstigsten Falle einen größeren Betrag nachzahlen muß, wenn man die geringen Mühen und Kosten der Krankenanmeldung für die Aufwärterin auf sich nimmt.

Umgang mit dem Bügeleisen

Das Bügeleisen gehört zu den Dingen, die mit größerer Freude wieder in den Schrank gestellt, als hervorgeholt werden. Es ist so untrennbar verbunden mit unübersehbaren Wäschebergen und vielen, ausgebeutelten Herrenhosen . . .

Aber wie finden wir das Eisen vor? Die Gas- oder Bolzenplätte steht hinten auf dem Herd zwischen Holzstücken und anderen Dingen, das elektrische Eisen steht irgendwo im Schrank mit verkrauster Schnur. Beide natürlich — falsch — auf der Bügelfläche! Dabei sollen Bügeleisen im Ruhezustand immer hochgekantet stehen!

Und dann beginnt schon der Aerger! Das Eisen ist angerostet, der Holzgriff rissig, die Bügelfläche hinterläßt auf der reinen Wäsche Flecken und Streifen. Das alles läßt sich vermeiden, wenn man jedem Eisen eine nette Schutzhülle aus Flanell näht, die unterhalb des Griffs zusammengezogen ist. Wenn das Eisen jetzt noch sauber und trocken aufgestellt wird, kann nichts passieren!

Wer mit einem zu gering erhitzten Eisen bügeln will, darf sich über Flecken nicht wundern. Ein Wassertropfen muß auf dem Eisen dampfend zischen. Ist ein Eisen wirklich auf der Bügelfläche angerostet, so wird es warm mit Wachs bestrichen und auf Zeitungspapier und alten Wollapper gründlich abgestrichen. Der Oberteil von Bügeleisen wird am Rosten gehindert, wenn man ihn mit Heizkörperlack streicht!

An manchem Schaden ist auch der Bezug des Bügelbrettes schuld, der keine angenähten Oesen und Schnur zum raschen Durchziehen hat und vor dessen häufigem Auswechseln man sich demgemäß fürchtet . . .

Gisela.

Die Gefahr der

überhitzten Räume!

Wie schön ist gerade jetzt in der Uebergangszeit mit ihren ersten naßkalten Tagen und ihrem raschen Witterungswechsel so ein schönes, warm geheiztes Zimmer. Die wenigsten beachten allerdings, daß mit dem Heizen und der entstehenden Wärme vom medizinischen Standpunkt aus gesehen, nicht unbeträchtliche Gefahren verbunden sind.

Für Wohn-, Eß- und Arbeitszimmer wird eine Durchschnittstemperatur von 18 Grad Celsius das Gesündeste sein. Sporträume und Werkstätten, in denen körperliche Arbeit geleistet wird, sind mit 16 Grad Celsius ausreichend erwärmt. Schlafräume sollen möglichst keine Temperatur über 10 bis 12 Grad zeigen. Es ist besser, Betten und Bettwäsche zu erwärmen, um das Frieren vor dem Einschlafen zu verhüten, als die Schlafräume selbst zu überhitzen. Nur Krankenzimmer brauchen eine gleichmäßige Temperatur von 20 Grad Celsius. Das gleiche gilt für Zimmer, in denen Kleinstkinder untergebracht sind.

Ist ein Raum überhitzt, so tritt im Organismus des Menschen eine Blutstauung ein. Diese Unregelmäßigkeit öffnet den Krankheitskeimen neue Möglichkeiten zum Eindringen, indes die Abwehrkräfte des Körpers sonst für diese Einflüsse frei sind.

Ein Thermometer in den Räumen einer Wohnung ist also kein Luxus!

Dr. K. H.

Kleine Küchentricks

Ein größeres Stück Fleisch einige Zeit frisch zu erhalten, bereitet manchmal Kopfzerbrechen. Oft genügt der Essiglappen, auch wenn man ihn zweimal täglich erneuert, nicht. Zuverlässig ist jedoch das System, das Fleisch mit Magermilch oder Buttermilch zu übergießen. Wenn das Fleisch später fest in die dicke Schicht Sauermilch eingeschlossen ist, hält es sich tadellos und wird sehr zart!

Weintrauben halten sich sehr lange frisch, wenn man sehr schöne, trockene und fehlerfreie Früchte nimmt, den Stiel der ganzen Traube nochmals nachschneidet und versiegelt, um sie dann umgekehrt, mit der Spitze nach oben, an Fäden im dunklen, kalten, frostfreien und trockenen Keller aufzuhängen.

Soeben erschien der

Kosmos-Terminkalender

für das Jahr 1933

Preis zł 4.50 (4. Jahrgang)

In allen Buchhandlungen erhältlich!

Der **Kosmos-Terminkalender** hat in den drei Jahren seines Erscheinens durch steigende Nachfrage bewiesen, daß er einem fühlbaren Bedürfnis in jedem Kontor abgeholfen hat. Neben einem umfangreichen halbseitigen Kalendarium enthält er die wichtigsten **Steuer- und Sozialgesetze, Versicherungstarife** und einen ausführlichen **Posttarif für alle Sendungen** im In- und Ausland einschließlich Flugpost.

Alle Gesetze und Tarife sind auf den **neuesten Stand** gebracht und durch wichtige Entscheidungen ergänzt.

Der Kosmos-Terminkalender ist der einzige deutsche Terminkalender in Polen.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

An- u. Verkäufe

Berufs-Kleidung
3.90
weiße Kleider-Schürze mit Aermeln, Berufs-Kittel mit Aermeln von 4.40. Berufs-Kittel, Kleiderschürzen Bedienungskleid und Hausschürzen m. Aermeln und ohne Aermel in allen Formen, Servierhauben, Servierschürz., Bedienungsschürzen, Herren-Berufs-Kleidung: für Aerzte, Drogisten, Kolonialwarenhändler, Fleischer und Bäcker in großer Auswahl in allen Größen ständig auf Lager
empfiehlt
zu sehr niedrigen Preisen
Leinenhaus u. Wäschefabrik
J. Schubert,
vormals Weber
ul. Wrocławska 3.
(früher Breslauerstraße).

Pelzwaren
aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal elektr-, Fohlen-, Persianer-Mäntel, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen
J. Dawid, Poznań,
Spezialgeschäft
ul. Nowa 11.

Kaufe
Brillanten, Platin, Gold, Silber. Anfertigung sämtl. Juwelenarbeiten, Jagdschmuck, Trauringe.
H. Glaczyński,
Goldschmiedemeister und Juwelier
Poznań, Garncarska 9.

Hausgrundstück
Vorort **Berlins**, m. zwei Läden, Hofeinfahrt und Stall, ca. 5000 Friedensmiete, gegen gleichwertiges Objekt, auch gute Landwirtschaft zu vertauschen oder zu verkaufen. Genaue Offert. unter **4154** a. d. Geschst. d. Zeitung.

Zu kaufen gesucht
eine gut erhaltene
Lokomobile
für Dreschmaschine
Woldemar Günter
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Pelze
werden umgearbeitet, verändert, ausgebessert u. neu überzogen.
Pelze auf Bestellung
nach Maß, sowie
sämtl. Pelzarbeiten
führt billig aus
Max Podolski
Schneidermeister
Absolvent der Berliner Zuschneide-Akademie
Poznań, Wolnica 4/5.

Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihre Einkäufe besorgen bei der Firma
Roman Krüger
Nur Wrocławska 28/29, neben der Schleifanstalt St. Karge
Warme Joppen von 16,50 zł
Wintermäntel von 25.00 zł
Herrenanzüge von 15.00 zł
Arbeitshosen von 2.90 zł
Pelze halb umsonst.

Parzelle
bei Dębiec, 1100 qm, billig zu verkaufen. Off. unter **4111** a. d. Geschst. dieser Zeitung

Studebacker
neue schöne Limousine, 6 Zylinder, f. 5 Personen, verkaufe billig. Nehme als Anzahlung offenen Wagen entgegen. Off. unter **4140** a. d. Geschst. d. Zeitung.

Felle
kaufe: Marder, Füchse, Iltisse, Hasen, Roßhaare usw., zahle die höchsten Preise.
Pocztowa 20, Keller.

Maiblumen-Treibkeime
I. Qualität 100 Stück 7,— zł hat abzugeben.
Ogrodnictwo pałacowe Wąsowo, pow. Nowy-Tomyśl.

Kartoffeln
gute Speisekartoffeln, weiße, franko Keller Poznań liefert
E. Schmidtke,
Swarzędz.

Schuhe
kauft man am billigsten **bei Siwa**
ulica Szkolna 3.

Damen-Mäntel
Besatzfelle jeglicher Art
Damen- u. Herrenstoffe, Seidenwaren, Baumwollstoffe, Inletts, Tisch- und Bettwäsche, **Gardinen**
in größter Auswahl zu billigsten Preisen
J. Rosenkranz,
Poznań
Stary Rynek 62.

Gut und billig
Herren- und Damenkonfektion, Pelze, Joppen, Hosen kaufen Sie am günstigsten nur bei **Konfekcja Męska**, Wrocławska 13.

Küchenmöbel
und Dielergarnituren verkauft billig Koniecki, Piaskowa 3, am Gerberdamm

Bienen-Honig
diesj., garantiert echt, 5 kg 9.—, 10 kg 16.—, 20 kg 32.—, 30 kg 44.—, 60 kg 82.— mit Blechdose, franko Post: Mozes Epstein, Podwołoczyska, Małopolska.

Brockhaus-Lexikon
sowie Deutsches Reichsgesetzbuch verkaufe billig. Off. an „Par", Al. Marcinkowskiego 11 unter Nr. 57 436.

Privat-Grundstücke
400 Morg. Weizenboden, gute Gebäude, Preis 110 000 zł, Anz. 60 000 zł 200 Morgen II. Klasse, gute Gebäude, Preis 50 000 zł, Anz. 30 000 zł, 120 Morg. Weizenboden, gute Gebäude, Preis 32 000 zł, Anz. 20 000 zł, 97 Morg. Weizenboden, gute Gebäude, Preis 26 000 zł, Anz. 15 000 zł, 82 Morg. Weizenboden, an Kreisstadt, Preis 22 000 zł, Anz. 15 000 zł, 56 Morg., gute Gebäude, Preis 23 000 zł, Anz. 14 000 zł, 26 Morgen, gute, neue Gebäude an d. Stadt, Preis 14 000 zł, Anz. 10 000 zł. Auch viele gute Pachtungen, jede Größe. Für Antwort Briefmarke. **Adamski,** Wągrowiec, ul. Kolejowa 13.

Kutsche
Halbverdecker, möglichst auf Gummirädern, kauft. Tiefe Form, kann Reparatur bedürfen. Angabe Fabrikat, Preis usw. Off. unter 4153 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Pachtungen

Verpachte
Fleischerei
in größerem evgl. Kirchdorf, günstig für Anfänger. Offerten an **Guhr**, Gazety, Ostrów.

Verschiedenes

Pelze
sind bedeutend billiger geworden! Persianer, Bisam, Fohlen u. a. fertig u. nach Mass, sowie Saisonneuheiten in Besatzfellen verkauft billigst
Spezial-Pelzgeschäft
M. Płocki
Poznań, Kramarska 21
Kürschnereiwerkstatt.
Reparaturen fachgemäss und billig.
Engros! Detail!

Leder-, Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-Treibriemen
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Manlochdichtungen, Stopfbuchsenpackungen, Putzwölle, Maschinenöle, Wagenfette
empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej Spółdzielnia z ogr. odp.
Technische Artikel
POZNAŃ
Aleje Marcinkowskiego 20

Damen- und Kindermäntel.
Tadelfr. Schnitt, solide reizende Ausführung. Billigste Preise! Fertige u. Maßanfertigung. Auch Ratenzahl gegen Assignate „Kredyt"
J. Szuster, Stary Rynek 76, I. Etg (gegenüb d Hauptwache)

Hosen
Spezialität: Arbeitshosen eigener Fabrikation, günstigst
Fabryka spodni
Poznań, Dominikańska 2

Von Roemer
gearbeitete Kostüme, Kleider u. Damenmäntel sind modische Kunstwerke neuzeitlicher Maßarbeit.
Roemer,
Damen- und Herren-Maßschneiderei,
Poznań, Szewska 12.

Bettfedern billiger!
Gänserupffedern Pfd. 2.75 zł, Entenrupffedern Pfd. 1.50 zł, sowie Schleißfedern u. Daunen. Ferner empfehlen wir unser Riesenlager in Steppdecken. Steppdecken diverse Farben zł 12.50, Halbseide Damast zł 27.50, Reinseide, Damast zł 42.—, Reinseide, Wollfüllung zł 59— Daunendecken zł 69.—, Hyg. Bettfedernanstalt in Betrieb. **Emkap,** M. Mielcarek, Poznań, ul. Wrocławska 30.

Bau- und Möbelbeschläge
empfiehlt billigst
Stanisław Wewiór,
Poznań, św. Marcin 34
Spez. Bau- u. Möbelbeschläge

Wasserverdünster aus Ton
in spezieller Bearbeitung für die Luftverbesserung bei Zentralheizungen fertigt u. gibt preiswert ab die keramische Fabrik der Firma M. Perkiewicz in Ludwikowo p. Mosina.

Für alle
die Wert legen auf gute Paßform und kulante Preise kommt nur Roemer-Maßkleidung in Frage. **Roemer,** Damen- und Herren-Maßschneiderei Poznań, Szewska 12.

Grammophone
repariert
„Gumy", 27. Grudnia 15.

Der beste u. billigste Heizapparat
ist der Chamotte-Kachelofen der Fa. M. Pierkiewicz in Ludwikowo p. Mosina. Diese keramische Fabrik liefert dieselb. i. ihrer hervorragend. „Standard"-Marke zu billigst. Preisen.

Pensionen

Fremdenheim „Glück"
Berlin, Wittenbergplatz 4
Telefon: Bavaria 3669.
Komfortable Zimmer, fließendes Warmwasser, Bad. von 3 Mk. an.

Vermietungen

3 Zimmer
von sofort, in Neubau 1929 I. Etage, für reelle Mieter frei.
Marsz. Focha 149.

Erstklassige Fabrikräume
mit großem Hof und sämtlichen Erfordernissen für Fabrikation u. Engroshandel zu vermieten. Off. unter 3760 an die Geschst. d Zeitung.

Mietsgesuche

1—2 Zimmer
(Elektrisch, mit Wechselstrom angenehm), direkt vom Wirt in der Oberstadt zu mieten gesucht. Off. u. **T. P. 100** an die Geschst. d. Zeitung.

Das Gebot der Zeit.

Brauchst Du dringend Kapital
oder suchst Du Personal
eine Wohnung, einen Laden
oder Lebenskameraden —
hast ein Grundstück anzubieten —
möchtest Du ein Zimmer mieten —
aus Privathand Möbel kaufen —
ist Dein Hündchen Dir entlaufen —
suchst Du Stellung irgendwo
in Fabrik, Geschäft, Büro —
brauchst Du eine Schreibmaschine
oder eine Limousine,
die gebraucht — doch gut erhalten —
möchtest Du ein Gut verwalten —
gibst Du Unterricht und Stunden
und suchst Schüler oder Kunden
zwecks Verdienst in eigner Klause
oder außer Deinem Hause —
willst Du Kanapees erneuern
oder Deinen Frack verscheuern —
denkst Du Deinen Kinderwagen
schnell und günstig loszuschlagen —
dann, mein Freund, sei Diplomat —
bringe schnell ein Inserat
in das „Tageblatt" hinein —
und Dir wird geholfen sein!



Geld! Geld!

Wer braucht es heute nicht! Aber wie dazu kommen? Durch mich ist schon manche gute und haltbare Geschäftsverbindung entstanden! Und was kosten meine Bemühungen? Viel weniger, als Sie glauben! Die „Kleine Anzeige" hat schon Tausenden geholfen, sie hilft auch Ihnen, wenn Sie z. B. Kapital suchen!

Anzeigenannahme täglich von 8 bis 18 Uhr.

Morskie Oko
Restaurant Weinabteilung
Gemütlicher Aufenthalt, bei mäßigen Preisen
J. Magner
ul. Młyńska 3.

Reparaturen
an Füllhaltern sämtl. Systeme umgehend. Neue Goldfedern in allen Größen am Lager. **Czosnowski,** Poznań, Fr. Ratajczaka 2. Papierspezialgeschäft u. Montagewerkstätte für Füllhalter.

Marlene Dietrich
singt und spricht im Film
Marokko
nur noch drei Tage
Kino Wilsona, Łazarz.
Beginn 5, 7, 9 Uhr.

Unterricht

Polnischen u. deutschen Sprachunterricht
sowie Nachhilfestunden erteile
Frau Ehrenberg,
Dąbrowskiego 26, W. 4.

Geldmarkt

6.000 zł
werden zur I. Stelle auf ein Molkereigrundstück im Werte von 50 000 zł zum 1. Januar 1933 gesucht. Zinsen nach Vereinbarung. Späterer Kauf oder Einheirat f. Herren über 40 Jahren nicht ausgeschlossen. Angeb. unt. 4163 a. d. Geschst. d. Ztg.

3-4 Zimmerwohnung
sofort vom Wirt gesucht. Offerten nur mit Preis unter **4078** an die Geschst. dieser Zeitung.

3 Zimmerwohnung
von kinderlosem Ehepaar (pünktliche Zahler), sofort gesucht. Off. unter 4164 a d. Geschst. d Ztg.

Stellengesuche

Alleinmädchen
mit allen Hausarbeiten sowie Handarbeiten vertraut, sucht Stellung evtl. auch zu Kindern. Off. unter 4159 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Hausschneiderin
Milnik,
Marsz. Focha 81, W. 8.

Krankenpflegerin
dipl., empfiehlt sich zur Pflege, erfahr. in Heil-Massage. Offerten unt. 4103 a. d. Geschst. d. Ztg.

Nähe
elegant, schnell und billig. Nehme auch Kürschnerarbeit. entgegen. **Time, Poznań,** św. Marcin **43.**

Zum 1. Januar 1933 oder später suche Stellung als
Rechnungsführer — Rendant
(Gleichg. kaufm. oder ländl. Betrieb). Bin 28 J. alt, evgl., gute Zeugnisse u. Referenzen zur Verfügung. Wo evtl. spätere Verheirat. gestattet. Gefl. Off. bitte unter 4145 an d. Geschst. d. Zeitung

Malermeister
mit zwei Lehrlingen sucht Beschäftigung. Off. unter **4161** a. d. Geschst. d. Ztg.

Zuverlässiger
Buchhalter
u. Korrespondent, deutsch u. ponisch perfekt, 28 J., sucht Stelle im Büro, auch als Rechnungsführer auf Gütern. Bin Abiturient und besitze Empfehlungen. Zuschriften unter **4168** a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Offene Stellen

Per sofort suche eine jüdische
Verkäuferin
für mein Manufakturenwarengeschäft, der deutschen u. poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, dieselbe muß auch firm im Nähen sein.
H. Bloch, Kórnik.

Gebildeter
Assistent
zu möglichst baldigem Antritt bei Familienanschluß für größeren und vielseitigen Gutsbetrieb, gesucht. Lebenslauf, Gehaltsanspr., Zeugnisabschriften unter 4158 an die Geschst. d. Zeitung.

Anständ., ehrl., sauberes
Mädchen
mit Kochkenntnissen von sofort oder 15. November gesucht. Poln. Sprache erwünscht. Vorstellung: Matejki 67, Wohnung 7.

Mädchen
für alles per 15. November sucht Firma „Gumy" 27. Grudnia 15.

Gesucht bald od. 1. Dezember jung.
2. Beamten
der seine Lehrz. beend., bei bescheid. Anspr. mit Buchführ., Zeugn. und Gehaltsanspr. an
Frau Sprotte
Podanin, pow. Chodzież.

Heirat

Junges Mädchen
wünscht Briefwechsel mit jungem Herrn bis 30 J., zwecks späterer Heirat. Ernstgemeinte Off. mit Bild unter 4162 an die Geschst. d. Ztg.

Einheirat
in eine 90 Morgen große Privat-Landwirtschaft mit guten Gebäuden und Land wird strebsamem Landwirt im Alter v. 28—40 Jahren u. verfügbarem Vermögen von 10—15000 zł geboten. Off. unter **4167** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wirtschaftsbeamter
28 Jahre alt, evangel., in gesicherter Stellung, wünscht mit nettem, liebem Mädel in Briefwechsel zu treten, zwecks späterer Heirat. Zuschr. mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter 4165 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Trauringe



in Gold glatt und graviert Paar von 12 zł. **Armbanduhren** von 15 zł mit Garantie empfiehlt Chwiłkowski, Poznań, Sw. Marcin 40

Notizen zur Wirtschaftswoche

England—Polen. Die neue Pfundkrise und ihre Rückwirkungen auf den polnischen Export. Englands Handelsoffensive — ein neuer Schlag gegen die Aktivität der polnischen Handelsbilanz

Der Weltmarkt stand auch in dieser Woche unter dem Eindruck der Baisse des englischen Pfundes und der englischen Handelsoffensive, die am 15. November d. J. mit dem Inkrafttreten der Ergebnisse der Konferenz von Ottawa alle Märkte der Welt, auch der kleineren Staaten, ernstlich in Mitleidenschaft ziehen muss. Es liegt auf der Hand, dass die seit Mitte Oktober fast zur täglichen Regel gewordenen Kursverluste, die nur durch wenig widerstandsfähige Befestigungstendenzen unterbrochen wurden, zu einer um so stärkeren Beunruhigung der Finanzmärkte geführt haben, als das Disagio des Pfundes im Verlauf weniger Tage erheblich gestiegen ist. Dazu kommt, dass man ebenso hinsichtlich der Ursachen dieser weitreichenden Kurseinbussen wie betreffs der Absichten, die die Bank von England im Rahmen ihrer Währungspolitik verfolgt, mehr oder weniger auf Mutmassungen angewiesen ist. Es hat den Anschein, als wäre man in England entschlossen, die Mittel einer Radikalkur anzuwenden, wobei man wohl die psychologischen Möglichkeiten des eigenen Marktes, kaum aber die Wirkungen in Berücksichtigung zu ziehen geneigt ist, die von einer solchen Wirtschaftspolitik des Reinen-Tisch-Machens auf die internationale Sphäre und vor allem auf das internationale Vertrauen ausgehen müssen. England ist vor etwas mehr als einem halben Jahre über Nacht vom Goldstandard abgerückt und hat seit damals ein offensichtliches Desinteressement an den internationalen Konsequenzen seines Schrittes zutage gelegt. Der brüske Uebergang vom Freihandel zum System der Schutzzölle hat wohl die Merkmale einer Gegenmassnahme gegen die Wirtschaftspolitik der Länder auf dem europäischen Kontinent in den Vordergrund gerückt, dahinter verbarg sich aber eigentlich eine autarkische Leitidee, die bald, nach wenigen Monaten, anlässlich der Konferenz, die das englische Mutterland mit seinen Dominions und Kolonien in Ottawa abhielt, ihren klaren und eindeutigen Ausdruck fand. Es handelt sich um nicht weniger als um die Wiederausgabe der seinerzeitigen politischen Parole der „Splendid Isolation“ für die Reorganisation des englischen Imperiums, es handelt sich darum, die einzelnen Gebiete des Weltreiches wirtschaftlich aneinanderzubinden und nach aussen abzuschliessen.

Es versteht sich von selbst, dass man in den massgebenden polnischen Wirtschaftskreisen die in Ottawa angebahnte handelspolitische Neuorientierung des britischen Imperiums ebenso wie die Pfundkrise mit grösstem Interesse und steigender Beunruhigung verfolgt. Während der Pfundsturz ein störender Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, der die Sorge Polens im Hinblick auf die zu erwartenden Rückwirkungen auf die polnische Handelsbilanz von Tag zu Tag vergrössert, kommt auch den Beschlüssen von Ottawa und den Zielen Englands, unter seiner Aegide einen Wirtschaftsblock der skandinavischen und baltischen Länder ins Leben zu rufen, vom Gesichtspunkt der Interessen Polens betrachtet, eine nicht minder grosse Bedeutung zu. Der polnische Export sieht sich durch den neuerlichen Pfundverfall einer neuen breiten Valutadumpingfront gegenübergestellt und man zeigt sich in polnischen Exportkreisen durch den Rückgang des Pfundes und der ihm angehängten Währungen um so mehr beunruhigt, als man annimmt, dass das englische Vorgehen bewusst von der Absicht diktiert ist, die Valutaexportprämie zu Gunsten Englands zu erhöhen. Dieser Pfundsturz muss sich natürlich in erster Linie auf den polnischen Export nach England auswirken, der in den letzten zwei Jahren eine beachtliche Aufwärtsbewegung erfahren hat. Im Jahre 1930 exportierte Polen nach England Waren im Gesamtwerte von 294.4 Mill. zł, die Handelsbilanz war für Polen mit 116.5 Mill. zł aktiv. Im Jahre 1931 ist England an die erste Stelle im polnischen Export gerückt, indem es mit 17 Prozent zum ersten Mal den deutschen Anteil an der Ausfuhr aus Polen überflügelte. Als der beste Kunde Polens hat es polnische Waren für 318.5 Mill. zł aufgenommen und die Handelsbilanz ergab für Polen ein Aktivum von 214.1 Millionen zł. In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres betrug der polnische Import nach England noch immer 126.8 Mill. zł und die Handelsbilanz war noch mit rund 79.6 Mill. zł aktiv.

Nach der polnischen Statistik des Aussenhandels bildet gegenwärtig den wichtigsten Exportartikel nach England Bacon, das im Jahre 1931 für insgesamt 125 Mill. zł nach England geliefert wurde. An zweiter Stelle im polnischen Export nach England stehen Schinken und Rauchfleisch, von denen für 26 Mill. zł jährlich exportiert werden, während die Butterausfuhr nur 4.5 Mill. zł im Jahresverhältnis ergibt. Wenn nun die Schutzwand der Pfundentwertung um den englischen Markt errichtet wird, so besteht die ernste Gefahr eines Verlustes des englischen Marktes als Abnehmer der wichtigsten landwirtschaftlichen Artikel Polens. Da Oesterreich und die Tschechoslowakei sich gegen die Einfuhr von Schweinen immer mehr absperren, wird es Polen schwer fallen, Ersatzmärkte zu finden. Schon heute sind den polnischen Baconlieferanten nach England Verluste bei den laufenden Pfundforderungen entstanden. Zu dem Pfundsturz kommt noch die scharfe Konkurrenz der skandinavischen Länder auf dem Gebiete der Versorgung Englands mit landwirtschaftlichen Produkten hinzu, die die Rentabilität des polnischen Baconexports ernstlich gefährdet, sowie die letztens Kanada gewährten Vorzugszölle und das ihm zugesprochene beträchtliche Baconkontingent, wodurch sich die Exportsituation Polens nach England gewaltig verschlechtert hat, so dass schon heute gesagt werden kann, dass es ihm in den nächsten Monaten nicht mehr möglich sein wird, seinen bisherigen Besitzstand aufrechtzuerhalten.

Nicht minder schwer treffen die wirtschaftlichen Massnahmen Englands den polnischen Kohlenexport. Während eine ganze Reihe von Anzeichen auf eine gewisse Belebung im oberschlesischen Bergbau hindeuten, droht eine neue Gefahr von anderer Seite her: auf den „bestrittenen“ und den Exportmärkten ist erneut Unsicherheit wegen der Pfund-Bewegung entstanden. Wenn auch jetzt die Papierpfund-Notierungen der englischen Exporteure unverändert bleiben, so wird sich das für die polnische Kohlenindustrie, falls sie überhaupt im bisherigen Umfang in Geschäft bleiben kann, in einer neuen empfindlichen Erlös-Schmälerung auswirken, wobei ja noch gänzlich unübersehbar ist, wann und wo das Pfund wieder „haltmachen“ wird. Schon heute hat England bei der Konkurrenz seiner Kohle gegenüber der polnischen Kohle durch den letzten Pfundsturz einen neuerlichen Vorsprung erlangt, der es ihm möglich machen dürfte, Polen immer mehr aus den bisher strittigen Kampfgebieten zu verdrängen. Für die zukünftige Entwicklung des polnischen Kohlenbergbaues aber ist die Frage von entscheidender Bedeutung, ob es überhaupt möglich sein wird, die nordischen Absatzmärkte zu halten, da es England heute möglich ist, dank der Valutaexportprämie, die ihm die Pfundabschwächung gewährt, die polnischen Schleuderpreise zu unterbieten und es fragt sich, wie weit Polen, das schon seit Jahr und Tag seine Kohle nach dem Norden mit Verlust exportiert, mitgehen kann, ohne die Existenz seiner Kohlenbergwerke ernstlich zu gefährden. Schon verlautet, dass England an die Schaffung eines gewaltigen Exportfonds schreitet mit dem Ziele, seine Chancen bei der Wiedereroberung seiner Kohlendomäne in Skandinavien zu erhöhen. Nachdem es England gelungen ist, Dänemark wieder zum Bezug seiner Kohle zu veranlassen, und auch Schweden, dem Grossbritannien Holzpräferenzen einräumt, sich neuerdings zum fast ausschliesslichen Bezug englischer Kohle verpflichtet hat, steht also Polen ernstlich vor der Gefahr eines Verlustes der mit so grossen Opfern eroberten nordischen Absatzmärkte.

Die in Ottawa angebahnte Neuorientierung der ökonomischen Beziehungen der Teile des britischen Imperiums untereinander und seine Schutzzollpolitik schaffen für Polen und seine künftighin zu befolgende Handelspolitik eine gänzlich neue Lage, die die Inangriffnahme von wirkungsvollen Massnahmen dringend gebietet. Nicht nur, dass der Zutritt landwirtschaftlicher Produkte auf den englischen Markt durch die Ottawaer Zollregelung ganz bedeutend erschwert wird, die neue Pfundschwäche stellt den polnischen Aussenhandel vor äusserst schwierige Probleme, die glücklich gelöst werden müssen, soll die Handelsbilanz, gegenwärtig der einzige Lichtpunkt in dem sonst so düsteren Wirtschaftsbild, nicht eine rapide Verschlechterung erfahren. Polen, das heute daran geht, im Zusammenhang mit dem im Oktober 1933 in Kraft tretenden neuen Zolltarif die Handelsverträge mit den meisten Staaten auf neue Grundlage zu stellen, müsste in erster Linie sein handelspolitisches Verhältnis zu England einer gründlichen Revision unterziehen, das zum wichtigsten Bezieher polnischer Produkte aufgerückt ist. Nicht minder wichtig erscheint eine englisch-polnische Kohlenverständigung über die Verteilung der skandinavischen Märkte, wobei es Polen in erster Linie darauf ankommen müsste, den bisherigen Besitzstand auf diesen Absatzgebieten aufrechtzuerhalten.

Zinsabbau tut not!

Von Bruno Schulz-Wollstein

Am vorigen Sonnabend erschien an dieser Stelle ein Artikel, der sich mit dem Zinsproblem beschäftigte. Von geschätzter Seite erhalten wir nun entgegengesetzte Ausführungen, die diese Frage von anderen Gesichtspunkten her in hervorragender Sachkenntnis behandeln und denen wir gern Platz in unseren Spalten einräumen, weil bei der Wichtigkeit dieses Problems seine ausführliche Diskussion das allergrösste Interesse hervorrufen muss. (D. Red.)

Der Verfasser des am vorigen Sonnabend über das Zinsproblem hier erschienenen Aufsatzes sagt sehr richtig, dass eine Herabsetzung der Soll-Zinsen nur möglich wäre, wenn gleichzeitig die Haben-Zinsen, also die Zinsen für die Geldeinleger herabgesetzt würden, und dass die Herabsetzung der Sollzinsen ausserdem abhängig sei von der Spanne zwischen Haben- und Soll-Zinsen, da diese Spanne die Spesen, Risikoprämie und den Gewinn des Finanzinstitutes garantieren müsse. Er fürchtet, dass die Zinsspanne hinsichtlich der aufzubringenden Risikoprämie offenbar noch zu niedrig gewesen sei, denn die Verluste der polnischen Banken seien Beweis dafür.

Zunächst ist darauf zu erwidern, dass diejenigen polnischen Banken, die ihre für Wechsel-Kreditzwecke zur Verfügung stehenden Mittel im wesentlichen ihrem Rediskont bei der Bank Polski verdanken,

keine geringere Zinsspanne verdienen,

wenn sie 6% zahlen und 9½% nehmen, als wenn sie, wie bisher, 7½% gezahlt und 11% genommen haben. In beiden Fällen beträgt die Spanne 3½% zuzüglich 1—2% Nebenspesen! Nur bedeuten 3½% Zinsaufschlag bei 7½% Sollzinsen einen Verdienstaufschlag von brutto 46½%, während 3½% Zinsaufschlag bei 6% Sollzinsen einen Verdienstaufschlag von 58% bedeuten! Mit anderen Worten: Wenn diese Banken ihre Wechsel-Sollzinsen um dieselben 1½% herabsetzen, die sie der Bank Polski weniger zu zahlen haben, so stehen sie nicht nur nicht schlechter, sondern sie verdienen tatsächlich an der absoluten Höhe der Zinsen fast 12% mehr als zuvor. Deutlicher wird dieser Gewinn noch, wenn man sich zwei weitere Diskontsenkungen um je 1½% und entsprechende Senkungen der Sollzinsen denkt; dann käme der Bank-Polski-Diskont auf 3%, während die Bank-Sollzinsen 6½% betragen würden; d. h. die Banken würden mehr als 100% Zinsaufschlag nehmen!

Aber ich gebe zu, dass man zunächst so nicht rechnen kann; die Verluste der Banken in der Vergangenheit und Gegenwart, die gesunkenen Umsätze, die gestiegenen Lasten zwingen zu einer Zinsspanne, die niedriger als 3½% kaum sein darf.

Wer aber zwingt die Banken zu einer niedrigeren Zinsspanne? Die Ausführungen im vorigen Absatz zeigen, dass eine Herabsetzung der Sollzinsen um 1½% die Zinsspanne bei den Wechselkrediten der den Bank-Polski-Rediskont geniessenden Institute nicht verringern würde. Bezüglich der Zinsspanne aber zwischen den ihnen anvertrauten Einlagen und den ausgeliehenen Kapitalien sind diese Banken in der gleichen Lage wie die Institute, die keinerlei Rediskont bei der Bank Polski geniessen. Es ist der Befürchtung Ausdruck gegeben worden, dass die notwendige Herabsetzung der Haben-Zinsen einen Abfluss der Spareinlagen nach sich ziehen würde, dass die Banken dann gezwungen wären, ihre Kredittätigkeit noch mehr einzuschränken und dass dann statt einer Ankurbelung der Wirtschaft von dieser Seite her das gerade Gegenteil eintreten würde. Aber den Beweis für diese Annahme ist man schuldig geblieben. Die Voraussicht einer Einschränkung der Kredittätigkeit der Banken hat die Befürchtung laut werden lassen, dass Handel und Gewerbe dann zum privaten Geldmarkt Zuflucht nehmen müssten. Hier sei aber das Geld viel teurer als in den Banken und es würden Wucherzinsen bis zu 30 Prozent erhoben.

Dazu eine Frage:

Wer sind denn die privaten Geldgeber, die heute oder auch nur in den letzten 2 Jahren noch Geld zu 20—30% jährlich verliehen haben

oder, wenn sie dies fertigbekommen haben, die dann auch die Zinsen bekommen hätten? Und ebenso: Wo sind die wirtschaftlichen Selbstmörder, die zu derartigen Zinssätzen Geld aufgenommen haben oder es in Zukunft aufnehmen würden? Seit Jahren lese ich immer wieder einmal von diesen Zinssätzen im freien Verkehr. Ich stehe mitten im Wirtschaftsleben, habe 10 Jahre lang im Vorstand einer grösseren Provinzbank mitgearbeitet, hatte in meinem eigenen Betriebe zeitweise mit mehr als 1000 Schuldnern zu tun, habe einer grossen Zahl von Ratsuchenden Auskunft in Kreditfragen erteilen und ihnen oft Kredite vermitteln können, habe in eine gewaltige Zahl von Einzelschicksalen hineinsehen können und müssen — aber die Schuldner, die 20—30 Prozent Zinsen hätten zahlen müssen, habe ich noch nicht kennengelernt. Ja doch, einmal, vor etwa 6 Jahren! Da lernte ich einen solchen Schuldner kennen, der dann auch, als er fertig war, seinen Gläubigern ruhig erklärte: „ich bin euch nichts schuldig, euer Kapital habt Ihr in 4 Jahren zurückerhalten!“ Und die Gläubiger gaben sich zufrieden und strichen ihre Ansprüche!

Vielleicht gibt es aber dort Gegenden, in denen man noch solche Zinswucherer findet und ebensolche Opfer des Wuchers. Es wäre ein Verdienst der Schuldner, wenn sie sich von diesen Wucherern durch Zuflucht zum Schutz der Gesetze befreien würden. Die Wucherer sollten öffentlich an den Pranger gestellt werden. — Aber ich glaube, man würde nicht allzuviele von ihnen finden, und das ist gut so.

Und die andere Gefahr, dass, wenn man schon sein Geld dann nicht zu Wucherzinsen ausleihen würde, man doch in jedem Fall versuchte, es privatim zu höheren Zinsen als die Banken sie zahlen könnten, auszuleihen, ist auch keineswegs mehr gross. Denn ein allzugrosser Teil derjenigen, die glaubten, besonders klug zu sein, als sie ihr Geld nicht den Banken und Sparkassen anvertrauten, sondern privatim, möglichst nur auf Schuldschein ausliehen, bedauern dies heute aufs allerstärkste. Vielleicht haben sie jeweils noch 1—2 Prozent mehr erhalten als in den Banken, aber soweit sie in den letzten Jahren ihr Geld dann einmal brauchten und kündigten, da erlebten sie zu ihrer schmerzlichen Ueberraschung, dass

ihre Gelder eingefroren waren,

und in vielen Fällen erlebten sie noch dazu, dass ihre Schuldner mit den Zinsen rückständig blieben und schliesslich erklärten, diese nicht mehr aufbringen zu können.

Und wie will heute ein Gläubiger sein Geld, wenn es etwa bei Landwirten eingefroren ist, wieder flottmachen, nachdem eine Notverordnung immer mehr als die andere den landwirtschaftlichen Schuldner vor der Zudringlichkeit seiner Gläubiger schützt?

Wie gering ist schliesslich die Zahl derjenigen, die ihre privatim ausgeliehenen Gelder mit der gleichen Sorgfalt und Sachkunde gesichert haben wie dies die Banken getan haben? Und welche Ueberraschungen erlebten nicht sogar die Banken bei scheinbar besten Sicherheiten, was haben die Bankleiter in den letzten Jahren alles dazu gelernt, hinter welche Kniffe und Schliche sind sie nicht gekommen bei böswilligen Schuldnern? Man kann wirklich sagen, jetzt seien sie mit allen Hunden gehetzt. Niemals trifft das in gleichem Masse bei dem Gläubiger zu, der sein Geld privatim ausgeliehen hat und der deshalb aus den bitteren Erfahrungen, die die Banken machen mussten, nicht lernen konnte. Das wissen aber heute die meisten von denen, die Geld überflüssig haben und es sicher anlegen wollen.

Woher käme sonst die von Woche zu Woche ansteigende Flüssigkeit bei den Banken?

Gewiss kommt sie einerseits von Rückzahlungen, andererseits aber auch von steigenden Einzahlungen. Man verborgt sein Geld nicht mehr privat; man will, wenn man es auf ½jährliche Kündigung gibt, auch nach einem halben Jahr unter Garantie sein Geld haben, wenn man es aber vorher braucht, will man auch die Möglichkeit hierzu gegen Zinsverlust haben.

Diese Möglichkeiten bieten nur die Banken.

Aber noch ein Einwand ist nicht entkräftet — der, dass die bisherige Zinsspanne von 3½% offenbar doch nicht genügt habe, die eingetretenen Verluste zu decken! — Nein, dazu hat die Spannung allerdings nicht gereicht und konnte und kann sie auch nie reichen, denn diese Verluste sind ja eben zum grossen Teil aus der durch die hohe Spanne mit bedingten unnatürlichen Höhe der Schuldzinsen entstanden! Oder will ein Mensch behaupten, dass es der Wirtschaft, gleichgültig welchem Zweig derselben, in den letzten 3 Jahren möglich gewesen wäre, alles in allem 13 Prozent Sollzinsen neben den übrigen Unkosten und dem etwa noch projektierten eigenen Gewinn herauszuwirtschaften? Ich glaube, niemand wird den Mut haben, das zu behaupten. Und trotzdem stecken alle, die es angeht, d. h. alle Spareinleger, wie der Vogel Strauss den Kopf in den Sand und wollen nicht sehen, dass Zinsen, die nicht vom Umsatz, also durch Arbeit, Produktion oder Handel verdient werden können, notwendigerweise vom Kapital, von der Vermögenssubstanz bezahlt werden müssen, und dass damit die Bonität der Schuldner der Banken sich von Jahr zu Jahr verschlechtern muss.

Wer aber soll eines Tages den Ausfall decken?

Das Eigenkapital der Banken oder der Staat? Das erstere wird oft nicht ausreichen, der Staat aber sind seine Bürger und Steuerzahler — Schuldner und Gläubiger der Banken!

Kapital muss sein, und Zinsen müssen sein — aber wertvoller und notwendiger als beides ist die Arbeit, die allein das Kapital verwerten und Zinsen schaffen kann!

Die Arbeit ist das Primäre;

sie hat aber nur Sinn, wenn sie nicht allein oder überwiegend für das fremde Kapital arbeitet, sondern wenn sie mindestens ebensoviel als Lohn für den Arbeitenden selbst verdienen kann. Das ist seit Jahren unmöglich, und darum ist es so bequem und lohnend, mit seinem Kapital lieber nicht selbst zu arbeiten und erst recht selbst nichts zu riskieren, sondern sich durch die Banken das Risiko und einen Ertrag garantieren zu lassen, wie ihn der Kapitalbesitzende selbst niemals aus seiner Arbeit erzielen könnte. Meines Erachtens ist dieser Zustandd unsittlich, aber vor allem ist er im schwersten Grade wirtschaftsschädigend, denn er verhindert, dass diejenigen Werte schaffen, die es am leichtesten und auf der gesündesten Basis, nämlich auf der Basis des Eigenkapitals könnten.

Augenblicklich gibt es bei den Banken 3 Gruppen von Krediten:

die notleidenden, die nur eingefrorenen und die gesunden.

Die ersteren können keine Zinsen aufbringen, kosten die Banken also schweres Geld, falls man die Zinsen nicht zum Kapital schlägt und sich damit völlig unrealisierbare Kapitalforderungen schafft; die zweiten zahlen die Zinsen, oft aus der Substanz, manchmal aus dem Verdienst. An Kapitalrückzahlungen können sie nicht denken, jeder schwerere Verlust, jede Verschärfung der Krise droht aus diesen Krediten auch Notleidende zu machen.

Die dritten, die Gesunden, werden von Tag zu Tag kleiner; denn diese Kreditnehmer sind sich der Sinnlosigkeit und Unmöglichkeit der jetzigen Sollzinsen bewusst; sie haben sowohl die Energie wie die Möglichkeit, die geliehenen Kapitalien zurüczuzahlen und tun es so schnell wie möglich.

Das Bild bei den Banken ist daher folgendes:

Kredite aus der letzten Gruppe fliessen zurück, Spargelder werden zu Investierungen nicht abgehoben, weil der Zinsreiz zu gross ist; nicht einmal die Zinsen werden abgehoben (ein allgemein beobachteter Zustand), d. h. nicht einmal mit ihnen wird die Wirtschaft „angekurbelt“, weil man sie nicht braucht; neue Kredite werden nur wenig erteilt, weil diejenigen, die schon Kredit haben, entweder zurückzahlen oder mehr Kredit nicht verdienen und weil neue Kreditnehmer zu den jetzigen Zinssätzen sich nicht genügend finden. Endeffekt: Zunehmende Flüssigkeit und Ratlosigkeit bezüglich der Anlagemöglichkeiten!

Weitere Folge: Schwindende Rentabilität, weil zu viel Geld brachliegt. Einzig mögliche Folge:

Eines Tages restloser Zusammenbruch der jetzigen Zinspolitik, d. h. gewaltsame sehr erhebliche Senkung der Haben-Zinsen, um Geld zu erträglichen Sollzinsen endlich los zu werden.

Je länger man sich dagegen sperrt, um so schlimmer für die Banken und deren Einleger. Nicht das starre Festhalten an einer hohen Zinsspanne und an unmöglich hohen Sollzinsen vermindert das Risiko, sondern der schnellmöglichste Uebergang zu dem Prinzip: je niedriger die Sollzinsen, um so sicherer sind sie aufzubringen, um so eher kann amortisiert werden, um so besser und sicherer ist der Schuldner! Damit aber ist sowohl den Banken wie den Einlegern am meisten gedient; denn die Aufgabe der Banken besteht nicht nur in der Vermittlung hoher Zinsen, sondern ebensosehr in der Sicherung der Kapitalien!

Es ist mit Recht kürzlich geschrieben worden, dass nicht einzusehen sei, weshalb, wenn alle Volksschichten in dieser Katastrophe die schwersten Opfer gebracht hätten, wenn jeder, der Grundstücke, Land oder sonstige Werte besitzt, an diesen bis zu 50 Prozent und mehr verloren hat, dann nicht auch der Kapitalbesitzende endlich ein Opfer bringen solle! Er war der einzige Nutzniesser dieser Zeit; Geld ist im Werte nicht gefallen, sondern in der Kaufkraft gewaltig gestiegen. Er verlor nicht am Wert, sondern gewann!

Die Rente von allen Werten ist unablässig gesunken, oft völlig geschwunden. Die Rente vom Geld ist noch gar nicht gesunken, sie steht heute im völligen Gegensatz zu den wirklichen Verdienstmöglichkeiten auch der besten Betriebe.

Die Diskontsenkung in Polen darf nicht nur eine symptomatische, sondern muss vor allem eine eminent praktische Bedeutung gewinnen. Und sie kann diese haben, wenn alle, die es angeht, guten Willens sind, die Gesamt-Interessen höher zu stellen als ihre Privatinteressen.

Eine wirkliche Zinsverbilligung würde die Unternehmungslust anregen,

sie würde vor allem Mut geben zu Investierungen, sie würde die Bautätigkeit anregen, Mut zu geschäftlichen Transaktionen grösseren Stils geben, sie würde die Rentabilität aller Betriebe steigern, die Bilanzen verbessern, sie würde in ihren Auswirkungen wieder Einkommen entstehen lassen, damit kapitalbildend wirken und die so sehr gesunkene Steuerkraft heben. Liegt es wirklich im Interesse der Volkswirtschaft und damit auch des Staates, wenn der Arbeitsertrag, das Einkommen unzähliger Betriebe denen zufällt, die es am wenigsten brauchen? Der Staat braucht lebende Betriebe, braucht Umsätze und Einkommen der Betriebe, um Steuern zu erhalten.

Er sollte darum nicht zögern, den Weg zur Gesundung frei machen zu helfen durch eine gesunde Zinspoltik.

Kreditverbilligung heisst nicht Krediterweiterung; das sei noch zum Schluss gesagt. Auch ich betrachte die bisherige Politik der Bank Polski als glücklich und erfolgreich; die Stabilität der Valuta muss auch weiter erhalten bleiben. Die Bank Polski hat es in der Hand, das Wechselmaterial noch schärfer als bisher zu sichten, sie braucht die gewährten Diskont-Kredite nicht zu erhöhen. Die Privatbanken selbst werden, wenn der Kredit billiger wird, bald in der Lage sein, aus eigenen Einlagen neue Kredite zu geben, und diese Kredite werden gesünder und darum sicherer sein als die früher gewährten. Wer diese Zeit meistern will, muss den Mut haben, zu fordern, dass beide Kräfte sich in seinen Dienst stellen — Arbeit und Kapital!

Zinssenkung der Privat-Aktienbanken

Die am 21. Oktober in Kraft getretene Herabsetzung des amtlichen Diskontsatzes der Bank Polski wird nun doch zu einer allgemeinen Verbilligung der Kreditkosten führen. Das Kartell der privaten Aktienbanken hat beschlossen, mit Wirkung von heute seinen Maximal-Debet-Zins von 11 auf 9½% herabzusetzen. Die Kreditzinsen sollen gleichzeitig nur um ¾% gesenkt werden, während die Differenz zu Lasten der Banken gehen soll.

Friedrich Harkort:

„Geld und Kredit ziehen durch die Länder wie Kraniche und lassen sich nur da nieder, wo es still und ruhig ist; da hilft kein Toben und Pfeifen.“

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Märkte

Getreide. Posen, 5. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 60 to	15.25

Richtpreise:

Weizen	23.25—24.25
Roggen	14.80—15.00
Mahlgerste 68—69 kg	14.00—14.75
Mahlgerste 64—66 kg	13.50—14.00
Braugerste	16.00—17.50
Hafer	14.25—14.50
Roggenmehl (65%)	23.50—24.50
Weizenmehl (65%)	36.50—38.50
Weizenkleie	9.00—10.00
Weizenkleie (grob)	10.00—11.00
Roggenkleie	8.75—9.00
Raps	38.00—39.00
Winterrübsen	35.00—40.00
Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Folgererbsen	30.00—33.00
Speisekartoffeln	2.20—2.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	12.50
Klee, rot	120.00—140.00
Klee, weiß	120.00—160.00
Blauer Mohn	100.00—110.00
Senf	39.00—45.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Hafer, Brau- und Mahlgerste, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 75 t, Weizen 60 t, Viktoriaerbsen 30 t, Raps 5 t.

Getreide. Warschau, 4. November. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen 16.25 bis 16.50, Weizen rot 27.50—28, Einheitsweizen 26.50 bis 27, Sammelweizen 26—26.50, Einheitshafer 17 bis 17.50, Sammelhafer 16—16.50, Gerstengrütze 16—16.50, Braugerste 17—18, Felderbsen 24—26, Viktoriaerbsen 26—29, Peluschken 16.50—17.50, Winterraps 48—49, Leinsamen 38—40, Rotklee 125—140, bei Reinheit bis zu 97 Proz. 130—145, Weissklee 120—150, bei Reinheit bis zu 97 Proz. 160—210, Speisekartoffeln 4—4.50, Weizenluxusmehl 45—50, Weizenmehl 4/0 40—45, gebeuteltes Roggenmehl 27—29, gesiebtes 21—23, Roggenschrotmehl 21—23, mittlere Weizenkleie 10 bis 10.50, Roggenkleie 9—9.50, Leinkuchen 21.50—22, Rapskuchen 16.50—17, Sonnenblumenkuchen 17.50—18. Marktverlauf: ruhig.

Produktenbericht. Berlin, 4. November. Die festere Tendenz, die auf Grund von Erwartungen bezüglich neuer Regierungsmassnahmen dem Produktenmarkt in den letzten Tagen das Gepräge gegeben hatte, machte heute einer empfindlichen Abschwächung Platz. Bereits im Vormittagsverkehr zeigte sich eine gewisse Zurückhaltung, und die Preise bröckelten langsam ab, da offenbar die Veröffentlichungen über die Kabinettsentscheidungen keine volle Klarheit über die weitere Entwicklung gebracht haben. Das Inlandsangebot von Brotgetreide hat sich verstärkt, besonders Roggen zur Kahnverladung ist reichlich am Markte und begegnet nur geringer Kauflust. Die Gebote der Mühlen lauteten für Weizen und Roggen 2 bis 3 Mark niedriger als gestern, auch auf dem ermässigten Niveau wurden nur zögernd Anschaffungen vorgenommen, zumal das Mehlgeschäft wieder sehr ruhig geworden ist. Am Lieferungsmarkt waren grössere Interventionen der DGH. zu beobachten, die bei den ersten Notierungen insgesamt etwa 1700 Tonnen Brotgetreide aufnahm. Weizen eröffnet bis 3.50 Rm., Roggen bis 4 Rm. niedriger. Bemerkenswert ist, dass sich die Reports bereits wieder verringern. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Konsumgeschäft, auch der Abruf aus alten Schlüssen hat sich wieder verschlechtert. Das Angebot in Hafer und Gerste bleibt ausreichend und die Preise lagen wieder niedriger, allerdings waren die Veränderungen geringer als am Brotgetreidemarkt, da sich die vorangegangenen Steigerungen bei Futtergetreide kaum ausgewirkt hatten.

Berlin, 4. November. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 196—198, Roggen, märk. 155 bis 157, Braugerste 170—180, Futter- und Industriegerste 162—169, Hafer, märk. 133—138, Weizenmehl 24 bis 27.25, Roggenmehl 20.50—22.60, Weizenkleie 9—9.40, Roggenkleie 8.25—8.60, Viktoriaerbsen 22—26, Kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 14—16, Leinkuchen 10, Soyaschrot, ab Hamburg 10.20, ab Stettin 10.80.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 4. November. Weizen: Dezember 209.50—206.50, März 211.50—209.50; Roggen: Dezember 165—164, März 167—168; Hafer: März 138.50.

Butter. Berlin, 3. November. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Per Zentner 1. Qualität 113, 2. Qualität 103, abfallende Qualität 94. (Butterpreise vom 1. November: 111, 101, 92.) Tendenz: etwas lebhafter.

Milch. Berlin, 3. November. Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 4. November bis 10. November: Trinkmilch 13.85 Pfg. je Liter, dazu folgende Zuschläge: 1. a) tiefgekühlte 0.50 Pfg. je Liter, b) für molkereimässig bearbeitete 1.75 Pfg., 2. a) Werkmilch 9 Pfg., b) tiefgekühlte Werkmilch 9.50 Pfg. Die Wochenziffer ist gemäss der Kontingentierungsordnung für die Milchlieferung für die obige Zei tauf 78 Prozent festgesetzt.

Zucker. Magdeburg, 3. November. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto, frei Seeschiffseite Hamburg einschliesslich Sack): November 5.25 Brief, 5.00 Geld, Dezember 5.25 bzw. 5.15, Januar 5.45 bzw. 5.30, Februar 5.50 bzw. 5.35, März 5.60 bzw. 5.50, Mai 5.95 bzw. 5.80, August 6.30 bzw. 6.10. Tendenz: stetig.

Vieh und Fleisch. Myslowitz, 4. Novbr. Notierungen der Marktzentralhalle für 1 kg Lebendgewicht vom 25. 10.—31. 10. 1932: Rinder I 0.64—0.75, II 0.56—0.63, III 0.49—0.55, IV 0.40—0.48; Ochsen I 0.54—0.60, II 0.46—0.53, III 0.39—0.45 IV 0.30 bis 0.38; Färsen und Kühe: vollfleischige gemästete Färsen, höchsten Schlachtwerts 0.63—0.72, vollfleischige gemästete Kühe, höchsten Schlachtwerts von 7 Jahren 0.60—0.70, ältere gemästete Kühe und weniger gute Kühe und Färsen 0.50—0.59, mässig genährte Kühe und Färsen 0.40—0.49, gering genährte Kühe und Färsen 0.30—0.39; Kälber I 0.80—0.95, II 0.70—0.79, III 0.60—0.69, IV 0.50—0.59; Speckschweine über 150 kg aufwärts 1.35—1.55, vollfleischige von 120 bis 150 kg 1.20—1.34, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 1—1.19, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 0.80—0.99. Auftrieb: Rindvieh 774, Kälber 193, Schweine 2684 Stück. Marktverlauf: Auftrieb für Schweine gross für Rindvieh schwach. Markt: ruhig; Tendenz: fest.

Posener Börse

Posen, 5. November. Es notierten: 5proz. Konvert.-Anleihe 40 +, 8proz. Obligationen d. Stadt Posen 1927 92 +, 8proz. Dollarbriefe d. Pos. Landschaft 56.50 +, 8proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Pos. Landschaft 58.50—58 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 31.50—31 +, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 48 G, 6proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 10.50—10.75 G. Tendenz: belebt.

G = Nachfr., B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 4. November. Złotynoten 57.53—57.65, Warschau Auszahlung 57.50—57.61, New York Auszahlung 5.1274—5.1376, Amsterdam 206.49—206.91.

Warschauer Börse

Warschau, 4. November. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.8915, Tscherwonetz 0.26 Dollar, Goldrubel 459, österreichische Schilling 105.

Amtliche Devisenkurse

	4. 11 Geld	4. 11. Brief	3. 11 Geld	3. 11. Brief
Amsterdam	358.00	359.80	357.95	359.75
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
London	29.20	29.50	29.22	29.52
New York (Scheck)	8.891	8.931	8.895	8.933
Paris	34.96	35.14	34.98	35.16
Prag	26.34	26.46	26.34	26.46
Italien	—	—	45.48	45.92
Stockholm	—	—	153.83	155.27
Danzig	—	—	173.32	174.18
Zürich	171.57	172.43	171.77	172.63

Tendenz: ruhig.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.10, Berlin 211.80, Danzig 173.75, Kopenhagen 153.00, Oslo 150.00, Stockholm 154.50, Italien 45.70, Montreal 8.05.

Effekten

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (S. III) 49.50—49.60—49.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anl. (Serie) 104.00, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 40, 6proz. Dollar-Anleihe 1919—1920 55.75—56—55.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 54.63—56—54.75, 10proz. Eisenbahn-Anleihe 101.00.

Bank Polski 84.75—84.50 (85.25). Tendenz: flau.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 5. Nov. Obwohl die ersten offiziellen Notierungen zum heutigen Wochenschluss nicht immer voll den vorbörslichen Erwartungen entsprachen, konnte die Grundstimmung auch heute weiter als freundlich bezeichnet werden. Das Geschäft war zwar nicht allzu umfangreich und setzte sich in der Hauptsache aus Deckungskäufen der Kulisse zusammen, bei den Banken war aber doch auch seitens der Kundschaft eher Kaufneigung festzustellen. Besonders fest lagen Daimler, die ihre Aufwärtsbewegung um 1¾% fortsetzen. Auch Pfandbriefe waren freundlicher veranlagt. Altbesitzanleihe konnte sich um ⅛% erhöhen, wogegen die Reichsschuldbuchforderungen bis zu ½% im Kurse nachgaben. Der Geldmarkt zeigte weitere Erleichterungen, zuverlässige Sätze waren aber noch nicht zu hören. Auch im Verlaufe änderte sich an der Geschäftsstille wenig. Die Kurse lagen im allgemeinen gut behauptet.

Amtliche Devisenkurse

	4. 11. Geld	4. 11. Brief	3. 11. Geld	3. 11. Brief
Bukarest	2.517	2.523	2.517	2.523
London	13.83	13.87	13.85	13.89
New York	4.208	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	169.63	169.97	168.63	168.97
Brüssel	58.54	58.66	58.42	58.51
Budapest	—	—	—	—
Danzig	82.04	82.20	82.04	82.20
Helsingfors	6.044	6.056	6.047	6.059
Italien	21.56	21.60	21.56	21.61
Jugoslawien	5.634	5.646	5.634	5.646
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenhagen	72.08	72.22	72.18	72.32
Lissabon	12.74	12.76	12.76	12.78
Oslo	70.33	70.47	70.28	70.42
Paris	16.54	16.58	16.54	16.58
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	81.19	81.35	81.19	81.35
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.45	34.51	34.52	34.58
Stockholm	72.73	72.87	72.73	72.87
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Ostdevisen. Berlin, 4. November. Auszahlung Posen 47.175—47.375, Auszahlung Warschau 47.175—47.375, Auszahlung Kattowitz 47.175—47.375; grosse polnische Noten 46.975—47.375.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

CUKROWNIA OPALENICA Sp. Akc. w Opalenicy.

Bilanz per 30. Juni 1932.

Aktiva. Kasse 3 212,77, Effekten 996 492,54, Schuldner 4 496 877,33, Wechselgiro f. Plant. 1 114 170,—, Bestände 7 986 492,63, Gebäude, Grundstücke, Eisenbahn 2 553 269,25, Maschinen und Apparate, Schnitzeldarre, El. Bel.-Anlage 7 597 811,48, Mobilien 35 826,96, Beteiligungen 72 733,30, Insgesamt 24 856 886,26. Garantie 1 116 000,— zł.

Passiva. Aktienkapital 3 600 000,—, Reservefonds 410 956,55, Spezial-Reservefonds 44 882,10, Beamtenfürsorgekasse 103 189,12, Amortisationsfonds 3 602 275,08, Gläubiger 10 370 885,61, Warenakzepte 3 518 481,72, Kreditakzepte 1 700 000, Wechselgiro f. Plant. 1 114 170,—, Gewinnvortrag 30/31 1 664,58, Reingewinn 390 381,50, Insgesamt 24 856 886,26. Garantie 1 116 000,— zł.

Gewinn- und Verlustrechnung per 30. Juni 1932.

Soll. Gehälter und Löhne 1 382 343,76, Soziallasten 124 480,17, Handlungskosten, Versicherungen, Steuern und Zinsen 1 878 041,31, Fabrikationskosten 2 316 708,22, Zuckerfrachten, Verladungen und andere 1 173 983,—, Spenden 16 168,07, Zucker 30/31 (Verlust) 650 766,81, Rüben mit Frachten 7 020 572,46, Abschreibungen 1 209 150,36, Reingewinn 390 381,50, Insgesamt 16 162 595,66.

Haben. Zucker und Halbfabrikate 14 994 758,71, Kursdifferenzen 1 167 836,95, Insges. 16 162 595,66

Vorstand: (—) C. Jacobi, (—) Dr. H. Liciński, (—) St. Niegolewski.

Aufsichtsrat: (—) Dr. J. Pennock.

Zgodność powyższego bilansu z książkami oraz inwenturami Cukrowni Opalenicy Sp. Akc. niniejszem poświadczamy.

„Powiernik"
Spółka Rew.-Powiernicza
(—) St. Marciniak.

Opalenica, dnia 3. października 1932.

zu Hause in der Familie seine Muttersprache anwendet? Von der Eisenbahndirektion bzw. den Bahnmeistereien werden Anweisungen gegeben, Feststellungen über die politische Einstellung bestimmter Eisenbahnangestellter zu machen. Der Ortsschulze oder ein Polizeibeamter stellen Fragen über die im Hause geführte Sprache, welcher politischen Partei angehörend, über den Schulbesuch der Kinder, wie bei den letzten Wahlen gestimmt wurde und welche Tageszeitung im Hause gehalten wird. Auf Grund dieser getroffenen Feststellungen sind eine ganze Anzahl von Eisenbahnangestellten, die sich zur deutschen Minderheit bekennen, entlassen worden. Darunter befinden sich Angestellte bis zu 27 Dienstjahren, die nun ohne jeglichen Pensionsanspruch ihre Stellung aufgeben mußten.

Glaubt die Regierung der wirtschaftlichen Not des Landes dadurch steuern zu können, daß sie das private Minderheitsschulwesen drosselt und die staatlichen Minderheitsschulen schließt?

Daß sie fleißigen und tüchtigen Lehrern, die seit Jahren ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben, auf Grund der neuen minderheitsfeindlichen Schulgesetze die Loyalität und Moralität abspricht, weil sie ihre Muttersprache gebrauchen, daß sie jede kulturelle Lebensäußerung und die Teilnahme an derselben als ein Verbrechen bewertet, daß auf diese Weise jede Lebensmöglichkeit und jede Lebensfreude unterdrückt und vernichtet wird?"

Sodann spricht Abg. Jankowski über die Umgehung der oberschlesischen Autonomie durch die Regierung, die wieder einmal zum Ausdruck kam, als das Schulgesetz ohne den Schlesischen Sejm auf dem Verordnungswege in der Wojewodschaft Schlesien eingeführt wurde.

Zum Schluß sagte der Abgeordnete: „Wenn ich hier die Einzelheiten über die allgemeinen Verhältnisse anführe, so soll es keine leere Kritik sein. Wir wissen, daß es in allen europäischen Staaten und auch darüber hinaus wirtschaftlich nicht günstig steht.

Wir sind bereit, den Teil der Opfer zu tragen, welcher gerechterweise der deutschen Minderheit zufällt. Aber wir können nicht tatenlos und ohne Protest zuschauen, wie neben den allgemeinen Lasten den Bürgern, die sich zur deutschen Minderheit bekennen, noch besondere Schwierigkeiten in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung in den Weg gelegt werden. Gerechtigkeit fordern wir von der Regierung und vor allen Dingen von den ihr unterstellten behördlichen Instanzen.

So lange die von der Regierung und ihren Behörden angewendeten innerstaatlichen Methoden nicht eine grundlegende Aenderung erfahren, so lange das Budget nicht den tatsächlichen Verhältnissen angepaßt ist, kann die Regierung ein Vertrauen von uns nicht erwarten."

Bei der „Rota" vom Tode ereilt

Warschau, 2. November. (Pat.) Am Herzschlag plötzlich verstorben ist der bekannte 38jährige Kaufmann Mieczysław Hübner. Der Tod trat in dem Augenblick ein, als bei ihm Zöglinge der Wawelberg-Schule versammelt waren. Bevor sie sich auf den Friedhof begaben, um dort die verstorbenen Kollegen zu ehren, wurde die „Rota" gesungen, wozu der Verstorbene auf dem Klavier begleitete. Dabei ereilte ihn der Tod.

Ein stiller Feiertag im Haus Doorn

Am 5. November jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem Kaiser Wilhelm II. mit der verwitweten Prinzessin Hermine von Schoenaich-Carolath, geborene Prinzessin Reuß Ae. L., den zweiten Ehebund einging. Wie stets wird auch dieser Feiertag in Haus Doorn in aller Stille im Kreise der Verwandten und der Umgebung begangen werden.

Für die Landwirtschaft

Maßnahmen in Deutschland

Amtlich wird aus Berlin gemeldet:

Die Reichsregierung befaßte sich in ihrer Kabinettssitzung vom 2. und 3. November mit Agrarfragen. Sie ist der Auffassung, daß ein Abgleiten der Getreidepreise verhindert werden muß. Für die Landwirtschaft tragbare Getreidepreise sind nicht nur im Hinblick auf die gesamte wirtschaftliche Bedeutung und die Notwendigkeit der Erhaltung des Getreidebaus erforderlich, sondern auch um einen Zusammenbruch der Osthilfeaktion, die Gefährdung der bisher für den Osten aufgewendeten Mittel und die dadurch bedingten unübersehbaren Folgen für alle Wirtschaftszweige des ganzen Reichsgebietes zu verhindern. Die Reichsregierung hat daher die hierzu erfoderlichen Maßnahmen beschlossen.

Die Reichsregierung hält es für ebenso dringlich, andere ebenso gefährdete Zweige der deutschen Landwirtschaft zu schützen, um das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionszweigen zu erhalten und eine ungesunde Ausweitung einzelner Zweige auf Kosten anderer zu vermeiden. Sie hat demgemäß der Kontingentierung der Buttereinfuhr auf Grund der mit mehreren Ländern getroffenen Abrede ihre Zustimmung erteilt. Sie hat ferner den Bericht der Kommission entgegengenommen, die in Brüssel, im Haag, in Rom, Paris und Kopenhagen über die Kontingentierung weiterer land- und forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse, insbesondere der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, verhandelt hat. Die Reichsregierung veranlaßte, daß das besonders reichhaltige Material, das diese Verhandlungen ergeben haben, unverzüglich gesichtet und bearbeitet wird. Nach Abschluß dieser Arbeit wird sie ihre Entscheidung im einzelnen treffen.

Berlin, 4. November.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ist vom Reichskabinett ermächtigt und in den Stand gesetzt worden, mit beträchtlich verstärkten Mitteln und über den laufenden Bedarf an Eosin-Roggen hinaus Roggen für längere Zeit aus dem Markt zu nehmen, um dadurch einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf angemessener Preishöhe zu schaffen. Das entsprechende ist für Weizen geschehen.

Die Aufkaufstätigkeit wird in dem durch die natürliche Marktlage jeweils bedingten A[illegible]maß lang andauernd betrieben werden. Die bisher von der Landwirtschaft geübte Verkaufsdisziplin kann demnach mit voller Berechtigung durchgehalten werden.

Der neue Advokatenrat

A. Warschau, 4. November.

Der Staatspräsident hat den neuen Obersten Advokatenrat, der für die Dauer von drei Jahren ab 1. Dezember d. J. den Zentralvorstand des auf Grund einer Notverordnung gebildeten neuen Selbstverwaltungskörpers der polnischen Rechtsanwaltschaft darstellen wird, ernannt. Aus Kattowitz sind die Anwälte Anton Rostek und Konstantin Wolny, aus Posen der Rechtsanwalt Czesław Chmielewski in den Rat ernannt worden.

Der Berliner Streik

Nach neuen Meldungen aus Berlin kam es in Schöneberg zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei, wobei ein Nationalsozialist getötet wurde und vier Arbeiter schwere Verletzungen erlitten haben. Auch in Treptow ereigneten sich blutige Zwischenfälle. Ein Autobus, der in die Stadt hinausfahren wollte, wurde von einer Arbeitermenge mit Steinen beworfen. Die Polizei konnte mit dem Gummiknüppel bei der Bekämpfung der Demonstrationen nicht auskommen und mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Zwei Personen wurden schwer verletzt. Von zehn Autobussen, die gestern im Verkehr waren, sollen neun durch Steinwürfe demoliert worden sein. Einige Zeit verkehrten einige Straßenbahnwagen unter polizeilicher Bedeckung, wurde aber, da man Sabotageakte befürchtete, fast gar nicht benutzt. An mehreren Stellen sollen die elektrischen Stromleitungen der Straßenbahn durchschnitten worden sein. In einer der größeren Straßen im Südwesten Berlins wurden von den Streikenden Barrikaden aus umgeworfenen Wagen errichtet. Von 21 000 Angestellten der städtischen Verkehrsunternehmen sollen sich in den Nachmittagsstunden angeblich kaum 1500 zur Arbeit gemeldet haben. Für heute ist beschlossen worden, die ganze Berliner Polizei in Alarmbereitschaft zu setzen, damit für die morgigen Wahlen Ruhe und Ordnung gewährleistet werden kann.

Berlin, 5. November. Der Polizeipräsident teilt gegenüber beunruhigenden Nachrichten mit, daß das Berliner Straßenbild durchaus ruhig ist. Vereinzelte Sabotageakte, die gegen Straßenbahnwagen verübt wurden, sind im Laufe des Spätnachmittags wieder abgeflaut. Für heute sind im Einvernehmen mit der BVG. umfassende Schutzmaßnahmen für die Arbeitswilligen getroffen, die darin bestehen werden, daß die Polizei mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, notfalls durch Gebrauch von Schußwaffen die Arbeitswilligen nachdrücklich schützen wird.

Berlin, 5. November. Wie die „D. A. Z." berichtet, soll die zentrale Streikleitung der BVG., die aus Kommunisten und Nationalsozialisten besteht, beschlossen haben, den Streik fortzusetzen.

Berliner Verkehr kommt langsam in Gang

Berlin, 5. November. Bei Tagesbeginn wurde ein Teil des BVG.-Verkehrs wieder aufgenommen. **Gegen 10 Uhr sind 100 Straßenbahnzüge in den Verkehr gebracht worden, und eine weitere Anzahl steht zum Einsatz bereit.**

Der Autobusverkehr ist noch nicht wieder aufgenommen. Man hofft, daß es im Laufe des Vormittags möglich sein wird, auch den U-Bahnverkehr wieder in Gang zu bringen. Sabotageakte sind heute bisher nicht erfolgt.

Berlin, 5. November. Bei der Berliner Müllabfuhr-A.-G., die ungefähr 1400 Arbeiter beschäftigt, ist heute morgen ein Sympathiestreik für die Verkehrsarbeiter ausgebrochen. Der Streik ist von besonders radikalen Elementen angezettelt worden.

Glossen

Deutsche Fäulnis. An besonderem Takt und Geschmack hat ein Teil der polnischen Presse ja niemals gelitten, und daß sich Entgleisungen immer wiederholen, ist wohl nicht zu vermeiden. Es muß aber immer ab und zu auf besondere Ausfälle hingewiesen werden, schon um der geschichtlichen Wahrheit zu dienen. Wenn wir alle diese Geschichten verschweigen, kommt die große Welt auf den Gedanken, daß alles nur Vollkommenheit und mustergültige Wohlerzogenheit ist. Der „Dziennik Bydgoski" gibt in seiner Nr. 253 vom 3. November 1932 ein Musterbeispiel der traditionellen Ritterlichkeit.

Unter der Ueberschrift „Deutsche Fäulnis" bringt das Blatt die Nachricht von der verhafteten Frau Jürgens, der geschiedenen Frau eines Gerichtsrats, die wegen einer eidesstattlichen Erklärung und wegen verschiedener kleiner Betrügereien in Haft genommen werden mußte, da sie sich nicht zur Hauptverhandlung stellte. Das Blatt sagt außerdem, „Frau Jürgens habe einen Mord begangen". Dieser letztere Vorwurf ist freilich bloß vom „Dziennik Bydgoski" erfunden, denn ein solcher Vorwurf wurde niemals gegen die Frau Jürgens erhoben. Aber eine Mordbeschuldigung mehr oder weniger — was macht das schon aus! An zweiter Stelle wird eine Wirtschafterin angegeben, die einen Giftmordversuch begangen haben soll und die gleichfalls in Haft genommen wurde. Nach Ansicht des Bromberger Blattes ist also darin die „deutsche Fäulnis" zu erblicken.

Im gleichen Blatt aber — ja sogar im direkten Anschluß an die „Deutsche Fäulnis" — wird eine Notiz veröffentlicht, wonach das Urteil von Brest in Buchform veröffentlicht worden sei. Gehört das auch zur „deutschen Fäulnis"? Und auf der gleichen Seite wird eine Meldung gemacht, daß in Thorn eine ganze Bande von Schmugglern und Dieben dingfest gemacht worden sei. Darunter finden sich Namen wie: Strzypczak, Jakubowski, Elikowski, Staniszewski — also die gehören auch zur „deutschen Fäulnis"? Und auf der nächsten Seite wird ein Banditenstück erzählt von einem gewissen Kalinkow, der seinen Bruder ermordet habe. Der Prozeß wird gegenwärtig in Stanislau geführt. Alles, wie gesagt, in der gleichen Ausgabe.

Die verschiedenen Vorkommnisse in Polen also gelten dem Blatte wahrscheinlich als moralische Hochwertigkeit. Während zwei Geschehnisse in Deutschland von wesentlicher Harmlosigkeit „deutsche Fäulnis" sind.

Aus dieser Drachensaat wächst die „Befriedung Europas". Aus diesem Gift wächst die „moralische Abrüstung", von der die gleichen Blätter mit scheinheiligem Pharisäertum erzählen. Wir könnten über alle solche Geschehnisse verärgert sein, wenn wir diese Geschmacklosigkeiten eines Schmutzfinken ernst nehmen würden. Wir wollen nur eine Pflicht als Chronisten erfüllen — über solche Dinge wird die Geschichte einst ihr Urteil sprechen. Unser Weg in eine neue Zukunft wird von solchen Geschehnissen nicht berührt.

rst.

Duisburg, 5. November. Zwei Zollbeamte hielten gestern einen holländischen Lastkraftwagen an, auf dem sich 22 Zentner geschmuggelten Tabaks und 65 000 Zigaretten befanden. Der Wagenführer ist entkommen.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Heinz Weber. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Heinz Weber. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- u. Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Bezeichnung für den Unterschlupfkomplex, da gehen Wälder und Gestrüpp, Höhlen und Oeden hinein. Die Fremden verirren sich daher nur selten in dieses Reich, sie trauen der Straße nicht, die eine Straße des Zufalls scheint und in der Tat kein natürliches Ende nimmt. Sie verschwindet irgendwo in den Kastanienwäldern, die auf den Lavahängen des Monte Cavo wuchern. Es ist die Via Latina, auf der Hannibal gegen Rom zog.

Außer Hirten und Kohlenbrennern begegnet man auf ihr nur großgehörnten Büffeln und wälzenden Wolken, die zur Hälfte aus Staub, zur Hälfte aus Schafen bestehen. Links läuft freilich eine grüne Verheißung mit, die selig geschwungene Höhenlinie ewigen Frühlings: und das ist der Hügel von Tuskulum.

Wir stiegen auf einen alten windumorgelten Turm hinauf und hetzten die Blicke herum wie Spürhunde: gab es denn in diesem ganzen Ringgebirge nicht einen einzigen vor der Tramontana geschützten Punkt?

Doch, einen einzigen anscheinend, dort oben unter dem Pinienhain, auf den ungefragt die Kompaßnadel deutete. Wer dort saß, den Windschutz der Bergkuppe im Nacken, der mußte die Sonne vor sich haben vom Aufgang bis zum Untergang.

Wir wollen hingehen, sagte ich, und uns unter den Pinien lagern.

Ein winzigkleines Winzerhaus scheint dort zu stehen, kam es unter dem Feldstecher von ihren Lippen, es sieht aus, als wolle es unser Wochenendhaus werden.

Wir zogen aus, als würden wir erwartet. Einem verhutzelten Bauern, der zwischen den beiden Reisigbündeln auf dem Esel fast verschwand, nickte sie zu wie einem alten Bekannten, und vor dem braunen Mädchen, das hinterherritt wie eine Königin, zog ich tief den Hut. Dann gerieten wir in einen felsigen Hohlweg, auf ausgewachsenem Peperin ging es aufwärts, bei Regen sicher nichts anders als ein brausendes Flußbett, wir traten in eine Vigna ein, den obersten Weinberg, als wären wir hier zu Hause. Es war auch das rostrote Winzerhäuschen da und sah aus wie ein Turm. Ein junger Bauer stand davor, er hatte eine Weste aus Kalbfell an, ein riesiges Haumesser baumelte ihm an der Hüfte und über der Schulter eine doppelläufige Flinte.

„Wem gehört dieser Grund?" fragte ich tief aufatmend, denn hier wehte keine Tramontana und drüben zog die Sonne eben über das Jupiterheiligtum auf dem Monto Cavo. „Ist er verkäuflich?"

„Vigna und Haus," antwortete er, „sind Vaters eigen. Ich denke wohl, daß er verkaufen wird, wenn der Signore einen guten Preis bietet."

„Wer waren die früheren Besitzer?" fragte ich und schaute mit klopfendem Herzen in den Pinienhain.

Er nannte eine Reihe seltsamer Namen und schlug mit dem Stiefel auf: Da unten fließe das Wasser, das Papst Clemens hergeführt habe aus den Bergen von Rocca Priora, es speise die Wasserfälle der Villa Aldobrandini und dem Fürsten gehöre die Pineta.

Wo der Hohlweg hinführe, fragte ich und war schon trunken von Sonne und Licht. Nun, wo solle er anders hinführen als diesen Hügel hinauf, hier sei Tuskulum.

„Hier ist Tuskulum," sagte ich beklommen und erregt, „vielleicht stand hier einst — und ich schlug mit dem Stiefel auf, wie ichs von ihm gesehen hatte — vielleicht wohnte hier Cicero."

„Vielleicht Cicero," antwortete er gelassen. „Die Fundamente eines alten Hauses sind noch da. Wir haben schon oft versucht, sie zu zerschlagen, aber es brach jedesmal dabei der Stahl der Spitzhacke."

Hier, sagte ich, und ich kann nichts dafür, daß es mir ganz feierlich zumute wurde, hier ist es, hier stand sein Tuskulum! Hier soll auch ... die Pinien rauschten und die blaue Seligkeit schlug über uns zusammen ... hier soll auch das meine erstehen!

Und dann gingen wir zu dem alten Bauern. Und dann zum Notar.

Meerleuchten, der Vorbote schlechten Wetters

Meerleuchten ist auf der Nordsee nichts Ungewöhnliches.

Aber vor einigen Tagen erlebten Hamburger Gäste auf der Insel Neuwerk ein Meeresleuchten, wie es in solcher Schönheit wohl selten zu beobachten ist.

— — — — —

Der Abend seltsam warm, windstill und schwül, dunkler als sonst: Neumond!

Eine tiefschwarze Platte das Meer, aber an den Ufersteinen glänzt und blitzt es wie ein funkelnder Gürtel bei jedem Wellenschlag. Die Brücke steht mit ihren muschelbewachsenen Pfahlreihen wie in flüssigem Gold. Ein Fischerboot zieht eine leuchtende Spur hinter sich. Bei jedem Ruderschlag sprüht eine Feuergarbe auf, jeder zurückfallende Tropfen zerstiebt in tausend Funken.

Wir werfen Steine in das dunkle Meer — da steigt es wie Feuerfontänen in die Höhe, und tausend goldene Ringe zerfließen auf dem Wasser in Nichts.

Selbst hinein!

Ein Bad in diesem nächtlichen Zaubermeer?!

Schon umspritzt uns die Glut: eine seltsame Feuertaufe; Meeresgluten, die nur leuchten, die nicht wärmen.

Sind es elektrische Entladungen, ist es das St. Elmsfeuer des Meeresgrundes?

Sind es Neptuns Kinder, die an diesem Spätsommerabend auf ihre Weise Laterne laufen?

Ist es das Salz des Meeres, das so leuchtet, oder das phosphoreszierende Leuchten verwesender Tierkörper?

Der Forscher filtriert das Meerleuchten und siehe da: Milliarden und aber Milliarden mikroskopisch kleiner Lebewesen sind die Erreger, winzige Infusorien sind die Zauberer dieser Wunderwelt des Meeresleuchtens.

— — — — —

Der Schiffer macht ein bedenkliches Gesicht; für ihn ist das Meeresleuchten ein Bote kommenden Unwetters:

„Blinkwoter giwwt Schiet in de Seils!"

Tier-Glossen

Von Ludwig Fulda

Die Schlange wahrlich hat es gut:
Wer ist gleich ihr, wenn das Gebaren
Der Welt ihr nicht Genüge tut,
Befähigt, aus der Haut zu fahren?

Dich redlich abzurackern
Ist Pflicht bei jedem Tun;
Jedoch dabei zu gackern,
Das überlaß dem Huhn.

Zur Sonne, die nach dem Gewittersturm
Siegreich hervordrang, sprach der Regenwurm:
„Auch du trittst in Erscheinung nach dem Regen;
Wir sind Kollegen."

Wenn zwei das gleiche tun — so steht beschriftet —
Dann ist es nicht von gleicher Qualität:
Der Truthahn schlägt ein Rad, weil er sich giftet,
Der Pfau, weil er sich bläht.

„Weswegen springt so hoch der Floh?"
Sein Luftsprung zeigt ihn schadenfroh
In Jubel ausgebrochen,
Weil er dich hat gestochen.

Steht wer im öffentlichen Leben,
Ist wie der Straßenecke Stein
Er jedem Köter preisgegeben,
Der an ihm heben will das Bein.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 6.300.000,— zł / Haftsumme 10.700.000,— zł

Annahme von Spareinlagen gegen höchstmögliche Verzinsung.
// An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. //
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Heute vormittag um 10½ Uhr verstarb plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Onkel und Schwager,

der Landwirt
Wilhelm Strodtmann
im Alter von 44 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Alma Strodtmann.

Tarnowo, den 4. November 1932.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag um 2 Uhr von Baborówko nach Szamotuły statt.

Für die vielen mir anläßlich meines 70sten Geburtstages zugesandten Glückwünsche u. Blumenspenden spreche ich allen meinen Freunden und Bekannten auf diesem Wege meinen

innigsten Dank
aus.
Emil Brachmann.

Beobachtungen — Ermittlungen
erfolgreiche (in Hunderten von Prozessen)
Spezial-Auskünfte
(über Vorleben, Ruf, Führung, Umgang, Einkünfte usw.) zuverläss. bei mäßigen Gebühren durch das langjährig bekannte Ermittlungs - Institut
Preiss, Berlin W. 63, Tauentzienstrasse 5.



Sonnabend, den 12. November, abends 8 Uhr, in den Räumen des Zoologischen Gartens, Feier des

38. Stiftungsfestes

bestehend aus: Gesangsvorträgen des Chores (Liedermeister Herr stud. phil. Reinhard Nitz), Kegelstatt-Trio (Geige, Bratsche u. Klavier)

Theaterstück:
Die Neuvermählten
Schauspiel in zwei Aufzügen von Björnstjerne Björnson. Regie: Frau Lina Starke. Anschließend
BALL.
Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen. Eintrittskarten 2 zł ausschl. Steuer nur an der Abendkasse.
Der Vorstand.
Das Klavier wurde von der Firma B. Sommerfeld, Poznań, ul. 27 Grudnia 15 freundlichst zur Verfügung gestellt.

Danksagung.
Für die überaus zahlreiche Teilnahme und vielen Kranzspenden bei dem Heimgange meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters und lieben Opas spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.
Wwe. Susanna Kunig.
Łakociny, den 3. November 1932.

Posener Handwerker Verein gegr. 1862

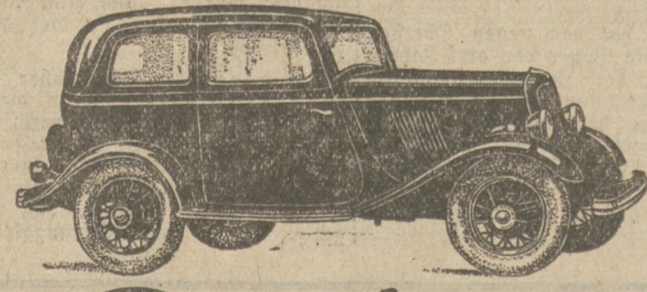
Nach kurzem Krankenlager entriß der Tod die Gattin unseres Vereinsmitgliedes
Frau Klara Hoedt
im 61. Lebensjahre.
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am 6. d. Mts., nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des St. Lukaskirchhofes aus statt.

Neueste Ford Personenwagen!

Für jeden Käufer der entsprechende Wagen!

4 und 8 Zylindermodelle in 15 verschiedenen Karosserietypen, vom 2-Sitzer bis zur 6-sitzigen Chauffeurlimousine.

Gleichfalls machen wir höflichst darauf aufmerksam, dass wir schon Bestellungen auf die längst erwartete Type



4/21 PS.

Ford Junior

entgegennehmen. **Niedrig im Preis, billig im Betrieb.** Benzinverbrauch 6 Liter pro 100 Km. 14-tägige Lieferzeit. Günstige Zahlungsbedingungen. Gebrauchte Wagen werden in Zahlung genommen. Auf Wunsch dienen wir mit ausführlichen Offerten.

J. ZAGÓRSKI, POZNAŃ,
ul. Ogrodowa 17, Telefon 33-84 - 33-85
Ersatzteile und Bereifungslager: Św. Marcin 38. Tel. 33-87



Sonntag, den 6. November, nachmittags 4½ Uhr in der Evgl. Kreuzkirche

Kantaten-Abend
Präludium C-Dur für Orgel
Chor: „Nun lob' mein Seel' den Herrn"
Kantate: „Ich bin ein guter Hirt"
Kantate: „Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild"

Eintrittskarten für 3, 2, 1, und 0,50 zł ausschließl. Steuer in der Evgl. Vereinsbuchhandlung. Sonntag nach dem Gottesdienst beim Küster u. nachm. von 3 Uhr ab an der Kirchenkasse. Reinertrag für die Winterhilfe.

Ausschneiden!

Glück und Wohlstand durch LOSE zur 1. Kl. d. 26. Polnischen Staatl. Klassen-Lotterie
Hauptgewinn **1 000 000 zł**
außerdem Prämien und Gewinne zu **zł 300 000, 150 000, 100 000, 75 000** usw.
Jedes zweite Los gewinnt.

¼ Los 10.— | ½ Los 20.— | ¼ Los 40.—

Ziehung am 17., 18., 19., 21. u. 22. November 1932

Versuch auch du sofort dein Glück bei der glücklichsten u. bekannt. Kollektur
Juljan Langer, Poznań
Zentr. Sew. Mielżyńskiego (Hotel Monopol)
Filiale Wielka 5
Tel. 16-37, 31-41. P. K. O. 212 475.
Briefliche Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Bestellschein.
Hiermit bestelle ich für die 1. Klasse der 26. Poln. Staatl. Klassen-Lotterie
.... ¼ Lose à 10.— Złoty
.... ½ Lose à 20.— Złoty
.... ¹/₁ Lose à 40.— Złoty
Den Betrag werde ich nach Erhalt der Lose mittels der durch die Kollektur beigefügten Zahlkarte überweisen.
Name ....
Adresse ....

Ausschneiden!

Zur Herbstpflanzung empfiehlt aus sehr grossen Beständen sämtliche Baumschulenerzeugnisse, speziell Obstbäume, Fruchtsträucher, Alleebäume, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Koniferen, Rosen, etc. in bester I. Wahl zu sehr ermässigten Preisen.
Aug. Hoffmann, Gniezno. Tel. 212
Baumschulen- u. Rosen-Großkulturen. Sorten- u. Preisverzeichnis auf Verlangen gratis.

„Freies Eigentum"



Ist es Ihr Wunsch ein **Eigenheim** zu besitzen, oder wollen Sie eine hochverzinsliche **Hypothek** durch ein **unkündbares Tilgungsdarlehen** gegen geringe Verwaltungskosten **ablösen**, dann fordern Sie **kostenlose** Zusendung eines Prospektes von der
„Hacege"
Hypothekenkreditgenossenschaft, e. G. m. b. H.
DANZIG, Hansaplatz 2b.
Auskünfte erteilt: H. Franke.
Poznań, Marsz. Focha 19/I

Lose
zur 1. Klasse der 26. staatl. **Klassenlotterie**
empfiehlt
F. Rękosiewicz,
Staatl. Kollektur
in Rawicz
Hauptgewinn 1 000 000 zł.

Fahrräder
beste Fabrikate, billigst
OTTO MIX.
Poznań, Kantaka 6a.



